Herner Zeitung

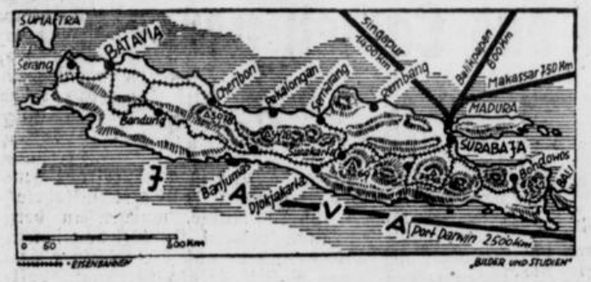
Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 52 — Dienstag, den 3. März — 1942

Ständige Ausdehnung der Operationen auf Java

Trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes gelangen den Japanern Landungen an verschiedenen Stellen



dnb Tokio, 3. März.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab laut Domei am Montag um 2.20 Uhr japanischer Zeit eine amtliche Mitteilung über die erfolgreichen Landungeen auf der Insel Java bekannt, die folgenden Wortlaut hat:

Unter Deckung einer großen Flottenabteilung haben starke Einheiten japanischer Streitkräfte Landungen im östlichen, mittleren und westlichen Teil Javas gegen hartnäckigen Widerstand des Feindes zur See, in der Luft und auf dem Lande erzwungen. Die japanischen Streitkräfte dehnen den Umfang ihrer Operationen ständig aus. Die von den japanischen Streitkräften erlittenen Verluste, die bis jetzt festgestellt wurden, umfassen einen Transporter, der versenkt wurde und drei weitere, die strandeten. Der Verlust an Truppen ist jedoch praktisch gleich null, da diese Schiffe nach der Landung der Truppen verlorengingen.

Der letzte Akt um Insulinde begann

Tokio: Batavia hatte noch vor Wochen die Chance, Verständigung herbeizuführen

Funkmeldung unseres eigenen Tokioter Korrespondenten

Alle Angebote Japans ausgeschlagen

ab Tokio, 3. März.

Die Seegefechte vor Java und die jetzt erfolgten ersten japanischen Landungen haben das Weltinteresse im Augenblick wieder auf Niederländisch-Indien und damit auf das unerbittliche Schicksal konzentriert, das dem holländischen Kolonialbesitz in Ostasien dank der Kurzsichtigkeit der Regierung von Batavia und ihrer inzwischen schon so erheblich enttäuschten Leichtgläubigkeit in die englisch-amerikanischen „Hilfsversprechen" nicht erspart geblieben ist.

Daß die USA. und England, statt einzulenken, es gegenüber den japanischen Lebensansprüchen auf eine kriegerische Entscheidung ankommen ließen, konnte vor dem 8. Dezember allenfalls noch begreiflich erscheinen; aber daß die Regierung von Batavia im Vertrauen auf Washington noch mehr als auch London es ablehnte, zu einer Verständigung mit Japan zu kommen, das hat sich bereits so gerächt, daß der Gouverneur van Mook, der alle japanischen Angebote ausschlug, inzwischen von den Tatsachen eines anderen belehrt worden sein dürfte. Von September 1940 bis Mai 1941 hat Japan unermüdlich versucht, die niederländisch-indischen Machthaber zu überzeugen, doch selbst der Umstand, daß später im thailändisch-indochinesischen Konflikt Japan sogar von Frankreich als die Ordnungsmacht Ostasiens anerkannt wurde, hat die Verantwortlichen von Batavia nicht umzustimmen vermocht.

Aber auch nach dem Ausbruch des Ostasienkrieges hätten sie — daran wird hier heute nochmals erinnert — durchaus noch die Chance des Friedens haben können; allein die „Regierung" Wilhelminas in London lehnte nicht nur wieder ab, sondern entschied sich sogar, völlig verblendet, für den Krieg gegen Japan. Von diesem Augenblick nahm dann das Schicksal seinen Lauf: In raschen Sprüngen eroberten die Japaner Borneo, Celebes, die Molukken, Neuguinea und Timor, und seit Singapurs Fall ist nun auch für die beiden Kerninseln Insulindes, für Java und Sumatra, die Entscheidung herangerückt. Nach einem großartigen Plan würde zunächst auf Sumatras Hauptölgebiet von Palembang Hand gelegt, dann wurden eine ganze Reihe der vorgelagerten Inseln besetzt und langsam, aber sicher wird ganz Java umfaßt. Der letzte Akt hat begonnen.

Letzter Versuch zur Verteidigung

□ Tokio, 3. März. Der Kriegskorrespondent der „Asahi Schimbun" berichtet einer Domei-Meldung zufolge von der Burmafront, daß die Tschungking-Regierung mehr als fünf Divisionen bei Mandalay und Lashio an der Grenze zwischen Burma und China zu einem letzten Versuch der Verteidigung der lebenswichtigen Burmastraße konzentriert habe. 20 000 Mann freiwilliger Tschungking-Truppen seien in Mandalay konzentriert, die 93. Division bei Lashio und mehr als drei weitere Divisionen an einem anderen Abschnitt in der Nähe der Grenze. Die japanischen Streitkräfte seien mit diesen Truppen noch nicht zusammengestoßen.

Englischer Kreuzer und zwei Zerstörer nordöstlich Batavia versenkt

□ Tokio, 3. März. **Wie das Kaiserliche Hauptquartier meldet, versenkten japanische Marinestreitkräfte am Sonntagmorgen nördlich Kap Krawang (östlich von Batavia) einen großen englischen Kreuzer und zwei Zerstörer.**

Im Februar wurden 525 400 BRT versenkt!

Bomben auf Flugmotorenwerk Woronesh – 204 Sowjet-Panzer vernichtet

Neue schwere Schläge gegen Malta

dnb Führerhauptquartier, 3. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Auf der Krim, an der Donez-Front und südostwärts des Ilmensees halten die schweren Abwehrkämpfe an. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden auf der Halbinsel Kertsch zahlreiche weitere Panzer vernichtet. Im Südostausgang der Straße von Kertsch wurde ein Transporter von 6000 BRT. durch Lufttorpedotreffer versenkt. Bei Nachtangriffen der Luftwaffe gegen das Flugmotorenwerk Woronnesh wurden Bombenvolltreffer in Fabrikhallen und Flugplatzanlagen erzielt. Große Brände und heftige Explosionen waren zu beobachten.

In der Zeit vom 24. Februar bis 1. März verlor der Gegner an der Ostfront insgesamt 204 Panzerkampfwagen.

In Nordafrika beiderseitige Spähtrupptätigkeit. Deutsche Jäger schossen fünf britische Flugzeuge in Luftkämpfen ab, fünf weitere wurden am Boden zerstört.

Auf Malta belegten deutsche Kampffliegerkräfte unter Jagdschutz den Hafen La Valetta mit Bomben schwersten Kalibers. Hierbei wurden Treffer auf Unterseebootliegeplätze, in Docks und Versorgungsbetrieben der Stadt erzielt.

Britische Schnellboote versuchten in der vergangenen Nacht einen einzeln fahrenden Dampfer im Kanal anzugreifen. Durch eigene Schnellboote wurde bei der sofort einsetzenden Abwehr ein britisches Schnellboot versenkt.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschossen im Kanal mit guter Wirkung zwei feindliche Geleitzüge. Die Geleitzüge wurden zersprengt.

In der Zeit vom 21. bis 28. Februar verlor die britische Luftwaffe 62 Flugzeuge, davon 38 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 20 eigene Flugzeuge verloren.

Im Kampf gegen die Versorgungsschiffahrt Großbritanniens und der Vereinigten Staaten versenkten deutsche See- und Luftstreitkräfte im Monat Februar 79 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 525 400 BRT.

An diesem Erfolg ist die deutsche Unterseebootwaffe durch die Versenkung von 66 Schiffen mit zusammen 448 400 BRT. hervorragend beteiligt. Außerdem wurden 44 Handelsschiffe des Feindes zum Teil schwer beschädigt".

Riom geht der Schuldfrage aus dem Wege

Die Anklage müßte heißen: Warum erklärte Frankreich 1939 den Krieg?

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Am Kern der Dinge vorbei

om Berlin, 3. März.

Im Prozeß in Riom sind die Anträge der Angeklagten, die unter anderem auf eine Erweiterung des Prozeßthemas durch Heranziehung politischer Zusammenhänge gingen, vom Gerichtshof abgelehnt worden. Das Verfahren bleibt also auf die Beschuldigung beschränkt, daß die Angeklagten durch mangelhafte Vorbereitung und Führung des Krieges ihre Amtspflichten verletzt hätten, während die politische Frage, wie es überhaupt zum Kriege kam, und welche Rolle die Angeklagten dabei spielten, vollständig ausscheidet. Schon während der langwierigen Vorbereitung des Prozesses (die Angeklagten befinden sich seit eineinhalb Jahren in Haft) war es klar geworden, daß die französische Regierung eine prozessuale Behandlung der französischen Politik in den Jahren vor dem Kriege und namentlich im Sommer 1939 nicht wünscht; ob sie sich dabei von außenpolitischen Rücksichten leiten ließ oder der infolge weitverbreiteten Auffassung nachgab, daß Frankreich den Krieg habe führen müssen, ihn aber durch Verschulden einzelner Personen verloren habe, kann dahin gestellt bleiben.

Jedenfalls hat der Prozeß durch diese Beschränkung der Schuldfrage die Wirkung einer Reinigung der politischen Atmosphäre verloren, die nach der Katastrophe vom Sommer 1940 auch in einigen französischen Kreisen erhofft wurde. Die paar

Fortsetzung 2. politische Seite

Canberra: „Offensive, nicht mehr Defensive!"

Ein ultimatives Ersuchen des australischen Kriegsrates an Roosevelt und Churchill

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

„. . . garantiert sonst für nichts"

ll Genf, 3. März.

Die erfolgreichen japanischen Aktionen gegen Java haben in Australien Bestürzung und Unwillen hervorgerufen. Kurz nach den erfolgreichen japanischen Landungen trat in Canberra der australische Kriegsrat zusammen. Die Konferenz dauerte mehrere Stunden. An Churchill und Roosevelt wurde ein in der Form einer „Empfehlung" gekleidetes Ultimatum gerichtet, die „alliierte Strategie" im Pazifik unverzüglich von der Defensive auf die Offensive umzustellen; Australien garantiere sonst für nichts, weder nach außen noch nach innen."

Der Trick Churchills

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Es ist in den letzten Tagen besonders im neutralen Ausland vielfach die Frage aufgeworfen worden, worauf eigentlich die Wirkung Mr. Churchills auf das englische Publikum und die britische öffentliche Meinung beruhe, die sich auch nach den härtesten Rückschlägen und demütigendsten Niederlagen trotz allen anfänglichen Widerstrebens am Ende immer wieder von diesem gerissenen Wortverdreher einfangen und vor den Karren seiner offenbar doch vollkommen dilettantischen Politik und Kriegführung spannen lassen. Diese Frage ist ebenso leicht wie schwer zu beantworten. Die Lösung des vermeintlichen Geheimnisses ist wohl in der Tatsache zu suchen, daß Mr. Churchill, dem jede größere strategische wie operative Begabung sowohl in der politischen wie in der militärischen Kriegführung mangelt, ein außerordentlich geschickter Taktiker ist, der das Einmaleins der demokratischen Partei- und Presselenkung mit einer gewissen Virtuosität beherrscht und damit unter den gegenwärtigen englischen Politikern, die sich ja bekanntlich nicht durch übermäßige Intelligenz aufzudrängen pflegen, sozusagen ein weißer Rabe ist. Dabei ist sein Erfolgssystem denkbar primitiv. Er ist nicht einmal originell in seinen Einfällen, und man kann deshalb auch meistens in dem oder jenem Falle mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, was er reden oder was er tun wird. Es ist bei ihm immer wieder die alte Masche.



Fernsprecher bis in die vordersten Linien
PK.-Kriegsberichter Beißel (Sch)

Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit als britischer Premierminister hat er eine Parole für seine Kriegführung ausgegeben, die ihn bei allen Wechselfällen des politischen oder militärischen Geschehens, bei Rückschlägen und allen auch nur erdenkbaren Niederlagen auf das wirksamste gegen Kritik abschirmt: „Blut, Schweiß und Tränen". Damit kann man einen Krieg bis zur Selbstvernichtung führen und durchhalten, ohne Gefahr zu laufen, je von ihm widerlegt zu werden. Bei Siegen wird ihn sein Volk nie an diese Parole erinnern und etwa auf ihre Einlösung drängen; bei Niederlagen kann er immer in der Pose eines überlegenen und weitschauenden Propheten darauf verweisen. Mr. Churchill gleicht dabei einem Arzt, dessen Trick darin besteht, an das Bett eines Schwerkranken grundsätzlich mit der Prognose heranzutreten: „Er wird sterben!" Verschlechtert sich der Gesundheitszustand des Kranken oder stirbt er tatsächlich, dann hat er auf jeden Fall recht behalten und wird nicht verfehlen, gebührend daran zu erinnern und die Genauigkeit seiner Diagnose lobend hervorzuheben. Bessert sich dagegen der Gesundheitszustand und wird der Kranke am Ende sogar genesen, will man dem Arzt einen Vorwurf daraus machen, daß er ihn trotz der schlechtesten Aussichten doch noch geheilt hat?

Man wird nicht behaupten wollen, daß eine solche Praxis besonders genial oder auch nur originell sei. Aber sie findet doch immer noch ihr Publikum. Bis zur Stunde jedenfalls hat Mr. Churchill es verstanden, sich damit durchzuwursteln. Man brauchte also gar kein Prophet zu sein, sondern nur seinen Trick zu kennen, um auch angesichts der furchtbaren Rückschläge und Niederlagen, die das britische Empire in den letzten vier Wochen erlitten hat, vorauszusagen, daß er bei

einem Appell an die englische Oeffentlichkeit darauf verweisen würde, das gerade und nichts anderes habe er erwartet und auch prophezeit. Man stehe still, um seine Weitsicht zu bewundern.

Wir tun gut daran, Mr. Churchills Reden, die er in etwa zwei Monaten halten wird, vorherzuberechnen, um zu wissen, was er sagen will und sagen müßte. Denn es gehört zu seiner Taktik, die Vergangenheit schwarz in schwarz zu sehen, um dann auch am dunkelsten Horizont der Gegenwart doch noch einen Silberstreifen zu entdecken. Niemand wird eine Rede von ihm, gehalten etwa im August des vergangenen Jahres, ausfindig machen, in der er die damalige Lage grau in grau geschildert hätte. Wie trübselig er allerdings zu dieser Zeit die Situation sah, das kann man erst feststellen, wenn er die heutige damit vergleicht. Er verfolgt also hier die Methode, die Vergangenheit dunkler zu malen, als sie war, um damit die Gegenwart heller erscheinen zu lassen, als sie ist. Er gesteht ein: es geht uns schlecht!, fügt aber hinzu: es ging uns noch schlechter! Das stimmt zwar nicht, aber er rechnet hier mit der Vergeßlichkeit seines Publikums, das sich natürlich gar nicht die Mühe machen kann und will, nachzulesen, was er tatsächlich im August vorigen Jahres gesagt hat, und es mit dem zu vergleichen, was er heute sagt.

Daneben reklamiert er die Zeit als traditionellen Bundesgenossen der Feindseite. Niemand wird bestreiten wollen, daß die Zeit sich im Laufe der zweieinhalb Kriegsjahre in Wirklichkeit als ein sehr ungetreuer und denkbar unzuverlässiger Alliierter vor allem der Engländer erwiesen hat, deren Lage im Jahre 1942 ungleich viel prekärer ist, als sie im Jahre 1939 oder 1940 war. Es ist auch nicht zu ersehen, warum die Zeit, in Zukunft erfolgreicher für England arbeiten würde, als sie das in der Vergangenheit getan hat. Jeden Monat, ja man kann sagen fast jede Woche verliert Großbritannien eine der wichtigen Positionen seines Machtbereichs, und man muß schon eine gute Portion Leichtfertigkeit sein eigen nennen, wenn man annehmen wollte, daß England irgendwann während des Krieges oder auch nach dem Kriege die Macht besitzen werde, die verlorengegangenen Positionen zurückzuerobern.

Im Jahre 1939 verwies Mr. Churchill auf das Jahr 1940, im Jahre 1940 auf das Jahr 1942, im Jahre 1942 verweist er bereits auf das Jahr 1945, in dem England endgültig antreten werde. Man beachte dabei die ständig wachsenden Differenzen der Zeitbestimmung und Terminfestsetzung, die aus der klaren Erkenntnis des britischen Premierministers stammen, daß das englische Weltreich an Händen und Füßen gefesselt ist und nicht mehr durch Machtentfaltung, sondern nur noch durch ein Wunder gerettet werden kann.

Es war in diesem Zusammenhang außerordentlich charakteristisch, daß Mr. Churchill in seiner letzten Rundfunkansprache nicht mehr in der Lage war, auch nur noch ein einziges Argument anzuführen, das aus britischem Machtbereich stammte. Er verwies auf die Vereinigten Staaten, auf die Sowjetunion und auf Tschiangkaischek. Von Großbritannien war kaum die Rede. Das Empire ist also offenbar nicht mehr fähig, selbst einen wesentlichen Beitrag zu seinem eigenen Schutz beizusteuern, und zwar in einem Kriege, der um seinen Bestand geht und den sein jetziger Premier ohne jeden ersichtlichen Anlaß und Grund und trotz ungenügendster Vorbereitung provoziert hat. Demgemäß ist auch der Einsatz zu bewerten, den London in diesem Kriege tätigt, und zwar sowohl an Blut wie an Arbeitskraft. Die Empörung unter den Bundesgenossen Englands über den gänzlich unzulänglichen Beitrag, den Großbritannien für die Kriegführung leistet, ist eine allgemeine. Mr. Churchill muß sich gegen die dahingehenden Vorwürfe, die beispielsweise in Australien in aller Oeffentlichkeit erhoben werden, mit künstlich zurechtfrisierten Zahlen zur Wehr setzen. Glauben schenkt ihm dabei niemand. Man kann sich nur wundern, mit welcher Leichtfertigkeit, um nicht zu sagen mit welchem Zynismus hier ein Krieg nicht nur begonnen wurde, sondern auch durchgeführt wird.

Uns kann das nur recht sein. Wir polemisieren auch nicht dagegen, um hier etwas zu bessern, sondern nur, um das sogenannte Rätsel Churchill, das in Wirklichkeit kein Rätsel, sondern ein primitiver Roßtäuschertrick ist, zu entschleiern. Wir wissen sehr wohl, daß dieser unselige Mann in Englands gegenwärtiger Lage auch die letzte Hoffnung des Empires ist und daß man ihn trotz aller versteckten und offenen Gegnerschaft im ganzen Unterhaus gar nicht stürzen kann, weil man einfach niemanden hat, den man an seine Stelle setzen könnte. Er ist die Verkörperung des Fluches der bösen Tat, die fortzeugend Böses muß gebären. Stürzt er, so stürzt damit ein gut Teil des britischen Widerstandswillens überhaupt. Auch der Mann von der Straße in England hat wohl das dunkle Empfinden, daß dieser Krieg im wahrsten Sinne des Wortes der Krieg Churchills ist, daß er ihn angefangen hat und er ihn deshalb auch, wenn nötig bis zum bittersten Ende für das Empire, weiterführen muß. Deshalb auch immer wieder sein Appell an die nationale Einigkeit. Er handhabt dabei das Mittel des parlamentarischen Vertrauensvotums wie eine Waffe der Notwehr, die er immer dann hervorzieht, wenn es ihm ans Leben zu gehen droht.

Er hat sich dafür ein außerordentlich raffiniertes System ausgedacht, den öffentlichen Unmut gegen seine Person wie gegen seine Politik und Kriegführung durch eine Art von Scheinkritik sich abreagieren zu lassen. Wird das Empire von einem betäubenden Schlag getroffen, dann tritt er jedesmal schlau eine Zeitlang in den Hintergrund, um der Straße das Wort zu erteilen. Er öffnet sozusagen die Sicherheitsventile, und der aufgestaute Dampf des Volkszorns kann zischend entweichen.

Man glaube nicht, daß das nur gegen seinen Willen geschieht; es ist zum großen Teil ein Spiel mit verteilten Rollen. Er rechnet damit, daß auch die lautesten Kehlen sich einmal heiser schreien werden. Steht die sogenannte Churchill-Krise auf dem Höhepunkt, dann erscheint er auf dem Plan, ein deus ex machina. Er glättet die Wogen, gießt Wasser in den Wein, bagatellisiert und vernieblicht die Niederlagen, erklärt, er habe das alles vorausgesehen und vorausgesagt, mehr noch, er habe Schlimmeres erwartet, das nun dem Himmel sei Dank mit Gottes Hilfe doch nicht eingetreten sei. Man könne nur froh sein, daß es nicht gehagelt, sondern nur geregnet habe. Man habe zwar Singapur verloren, er aber habe schon mit dem Verlust Indiens gerechnet. Daß die deutschen Seestreitkräfte in voller Majestät den Kanal passiert hätten, sei eher als Vorteil denn als Nachteil für England anzusehen. Er strotzt so von Lügenhaftigkeit, daß der Gutgläubige fast geneigt wäre anzunehmen, die Royal Air Force sei, wie London behauptet, mit 600 Flugzeugen auf unsere Kriegsschiffe losgebraust und habe 49 dabei verloren, um sie mit Gewalt in die deutschen Häfen hineinzutreiben. Und im übrigen, wenn es in Ostasien schlecht stehe, was nicht bestritten werden solle, so stehe es im Osten gut. Das Jahr 1942 sei eben, wie er vorausgesagt habe — er hat es natürlich keineswegs vorausgesagt, sondern das Gegenteil behauptet! — schwierig; Rettung bringe vielleicht das Jahr 1943 oder wahrscheinlich auch erst das Jahr 1945. Im übrigen gelte es jetzt, nationale Einigkeit zu wahren, der Garant der nationalen Einigkeit sei er höchstpersönlich, und wer sich an ihm vergreife, der beweise damit nur, daß er kein Engländer sei.

In jedem anderen Lande wäre ein solches Verfahren undenkbar. Ein Premier mit so viel Mißerfolgen, mit so viel falschen Prognosen und windigen Versprechungen, von denen keine in Erfüllung geht, würde überall anderswo in der Welt ausgepfiffen werden. Das englische Volk läßt sich Churchill gefallen. Er ist sein Fluch, sein böser Geist, ein Mann, der alles Zeug dazu hat, bei der Katastrophe Großbritanniens den Totengräber zu spielen.

Wir möchten uns keinen besseren wünschen. Wenn die Achsenmächte nicht anders zum Siege kommen können als über den Zusammenbruch des britischen Empires, dann ist uns Mr. Churchill dabei gerade recht. Dieser Krieg hat nicht in der ersten Runde mit einem plötzlichen k.o.-Hieb geendet; er muß in mehreren Runden durchgefochten werden. Dabei kommt es vor allem darauf an, den Gegner durch gefährliche Hiebe langsam, aber sicher groggy zu schlagen. Hin und wieder wird er, eben im Begriff zu sinken, noch einmal durch den Gong gerettet; dann muß eine neue Runde begonnen werden. Es wird die entscheidende Sekunde kommen, wo er wie vom Blitz getroffen zu Boden geht. Wir wissen nicht, wann das geschieht, wir wissen aber, daß es geschieht. Ein Premier, der ein Weltreich in solche Gefahr führt, ist für seine Gegner ein gar nicht auszurechnender Gewinn.

Wir können uns zu diesem Churchill nur gratulieren. Man darf ihn nicht wegwünschen, man muß ihn in Watte packen, denn er ist der Bahnbrecher unseres totalen und radikalen Sieges.

Burmesen gehen gegen Briten vor

dp Stockholm, 3. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der Sonderkorrespondent eines New Yorker Blattes teilt mit, daß mehrere Engländer von burmesischen Volkshaufen getötet worden seien. Ueberhaupt habe es sich erwiesen, daß die Eingeborenen in Burma den Japanern, wo es sich machen lasse, Hilfe leisten; es seien sogar ganze bewaffnete Trupps der burmesischen Heimatwehren zum Gegner übergegangen. Infolgedessen räumten die Engländer alle größeren Städte von der europäischen Zivilbevölkerung.

Wawell ohne Verbindung mit Batavia?

Bestürzung über die japanische Meisterschaft der Kriegführung im Urwald

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Die schnellen Radfahrbataillone

dp Stockholm, 3. März.

Aus Niederländisch-Indien liegen Berichte vor, die in London nur tiefe Depression hervorrufen können. Das Hauptquartier General Wavells in Bandon dürfte bereits von der Hauptstadt Batavia abgeschnitten worden sein. Der japanische Vorstoß in der Mitte von Java, der die Insel in zwei Teile zu zerschneiden droht, geht mit unheimlicher Schnelligkeit vor sich. Die Japaner sind Meister der Kriegführung im Urwald: es sei ihnen, wie verlautet, sogar gelungen, mit ihren Radfahrbataillonen, die auf Fahrrädern aus Leichtmetall sich rasch über die Urwaldsteige arbeiteten, den Gegner regelmäßig zu umgehen. Die japanischen Fahrräder sind so leicht, daß sie, zusammengeklappt, auf dem Rücken von einem Soldaten getragen werden. Oft habe, so wird berichtet, ein Soldat sogar noch ein Ersatzrad mit, für den Fall, daß sein eigenes beschädigt wird. Diese Räder hätten keine mit Luft aufgepumpten Reifen, sondern einen Mantel aus einem porösen und massiven kautschukartigen Stoff, den japanische Techniker erfunden hätten. Es sei so unmöglich, ein japanisches Radfahrbataillon durch ausgestreute Glasscherben oder Nägel aufzuhalten.

Zehn Jahre Mandschukuo

sa Rom, 3. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Am 10. Jahrestag der Gründung von Mandschukuo veröffentlicht die gesamte italienische Presse Artikel über die schnelle Entwicklung dieses jungen asiatischen Reiches auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Der Gesandte in Rom, Lo Chen Pang, gab aus diesem Anlaß einen Empfang, an dem auch der deutsche und der japanische Botschafter teilnahmen. Er gewährte unserem Mitarbeiter eine dreiviertelstündige Unterredung, über die wir noch eingehend berichten werden.

Wilhelmina wird das Lachen vergehen

Der Seesieg ermöglichte das Landungsmanöver der Japaner auf Java

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

„Die Nachrichten lauten sehr ernst"

sa Rom, 3. März.

Der große Sieg der japanischen Flotte gegen die englisch-holländisch-amerikanischen Streitkräfte bei Java wird, so heißt es in einem italienischen Kommentar, einen außerordentlichen Einfluß auf den weiteren Verlauf des Krieges im Pazifischen Ozean ausüben. In japanischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß diese Seeschlacht 1. die unbestreitbare Ueberlegenheit der japanischen Flotte bewiesen und 2. die ungehinderte Landung größerer japanischer Abteilungen mit motorisierten Kampfkräften ermöglicht habe. Man erinnert dabei an einen Ausspruch der früheren holländischen Königin, die die Möglichkeit einer Landung auf Java als „geradezu lächerlich" bezeichnete.

„Die Nachrichten aus Ostasien sind sehr ernst", so leitete Reuter gestern die Hiobsbotschaft von der Landung japanischer Truppen auf Java ein. Trotz des verzweifelten Mutes der niederländisch-indischen und amerikanischen Kriegsschiffe, heißt es dann weiter, war eine japanische Armada imstande, Truppen auf Java zu landen. Die Seeschlacht, die der Invasion voranging, scheint ein heftiger Waffengang gewesen zu sein, bei dem — so gibt Reuter jetzt zu — die „Ueberlegenheit und die stärkere Bestückung der japanischen Schiffe diesen das Uebergewicht gesichert hat". Das klingt freilich anders als die übermütige Behauptung der Exkönigin Wilhelmina, die niederländisch-indischen Truppen lachten über die Idee einer Einnahme Javas, mit der der Londoner Nachrichtendienst noch vor gut zwei Wochen sich und andere in Sicherheit wiegte.

Auch United Preß gab damals einen langen Bericht über angeblich fabelhafte militärische Vorbereitungen in Surabaja. Danach soll dieser Hauptsitz der niederländisch-indischen Kriegsflotte in den letzten neun Monaten um das Doppelte vergrößert worden sein. Die niederländisch-indischen Kreuzer und Zerstörer seien mit modernster Artillerie ausgerüstet worden. Außerordentliche Wirkung verspräche man sich von neukonstruierten Schnellbooten. Der Stolz der niederländisch-indischen Seemacht aber seien ihre neuen großen U-Boote, die die New Yorker Agentur renomistisch als wirkungsvollste Unterwasserwaffe bezeichnet, die jemals gebaut worden sei. Nach diesen großartigen Versprüchen ist es selbstverständlich, daß Reuter zunächst wieder versuchte, die neue Niederlage im Pazifik in einen „Sieg" umzuwerten. Dabei verstrickte sich das Londoner Lügenbüro wie üblich in die tollsten Widersprüche.

Riom geht der Schuldfrage aus dem Wege

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

mutigen und einsichtsvollen Männer, welche nach dem Abkommen von München und nach der deutsch-französischen Friedenserklärung vom 6. Dezember 1938 mit Bestürzung sahen, wie Daladier unter dem Druck der französischen Kriegspartei und unter dem Einfluß Englands und des amerikanischen Präsidenten, alsbald zu einer Politik zurückkehrte, die zum Kriege führen mußte, wurden in den Hintergrund gedrängt, obwohl sie die berufenen Ankläger gegen das System und die Männer gewesen wären, deren Politik sie als verhängnisvoll erkannt hatten. Der Prozeß von Riom kann somit nicht als ein Teil der Erneuerungsbewegung, oder — wie diese auch genannt wird — der natürlichen Revolution in Frankreich aufgefaßt werden, die sich Marschall Pétain zur Aufgabe gestellt.

Der Prozeß bewegt sich am Rande der geschichtlich wichtigen Frage, ob Frankreich durch den Leichtsinn einiger Schwachsinniger und das verbrecherische Treiben einer Clique von Kriegshetzern die Stunde der europäischen Erlösung verpaßt hat. Man ist diesen klaren Fragestellungen aus dem Wege gegangen, obwohl die Erkenntnis, daß die Entfesselung eines Krieges wegen Danzig und des Korridors eine Dummheit und ein Verbrechen war, die einzige Grundlage bilden konnte, für eine neue politische und geistige Haltung Frankreichs auch gegenüber den Problemen, die es gegenwärtig und künftig zu lösen hat. Der Verlauf und das Ergebnis des Prozesses sind deswegen für Deutschland ohne besonderes Interesse, weil er höchstens die schon bekannte Tatsache, der Ueberlegenheit der deutschen Rüstung und Führung bestätigen wird, und er ist auch für Europa von sekundärer Bedeutung, weil er über die Frage die Auskunft verweigert, ob sich das heutige Frankreich von dem wesentlich unterscheidet, welches die europäischen Fragen aus dem Gesichtswinkel des Versailler Vertrages betrachtet und sich dabei auf die Unterstützung der europa-feindlichen Mächte verließ.

Fast 100 000 Gefangene und große Beute

□ Tokio, 3. März. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montag Einzelheiten über die von den Japanern seit ihrer Landung auf Malaia bis zur Einnahme von Singapur gemachte Beute und die Anzahl der Gefangenen bekannt. Danach fielen den Japanern 95 000 Gefangene in die Hände. Der Gegner hatte 15 000 Tote. 551 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder zerstört, 101 Schiffe versenkt oder zerstört. Die Beute der Japaner beläuft sich auf: 17 Flugzeuge, 450 Panzerwagen, 63 Geschütze, einschließlich der schweren Kaliber, 2 550 Maschinengewehre, 52 462 Gewehre, 13 850 Fahrzeuge aller Art, 882 Eisenbahnwagen, zahlreiche größere und kleinere Schiffe sowie viel Munition und anderes Kriegsmaterial. Die japanischen Verluste betrugen: 3 283 Gefallene, 6 101 Verwundete, acht im Kampf selbst vernichtete Flugzeuge, 28 vermißte Flugzeuge und 36 beschädigte Flugzeuge.

Bombenangriff auf die Christmasinsel

□ Tokio, 3. März. Japanische Marineflieger griffen die britische Christmasinsel südlich Java an und zerstörten hier die Funkstation wie andere Einrichtungen der amerikanisch-britischen Flotte.

Halbe Länder verpfändet

Das Leihhaus auf dem Monte di Pietà / Von unserem Mitarbeiter

sa Rom, Anfang März.

Ueber 400 Jahre alt ist der Monte di Pietà, der Berg der Mildtätigkeit, wie das römische Leihhaus seit seiner Gründung genannt wurde, geworden, aber noch in seinem hohen Alter mußte er den Namen wechseln. Irgend jemand fand heraus, daß der Begriff „Mildtätigkeit" nicht mehr in unser Zeitalter passe, und so wurde beschlossen, das Institut kurz und sachlich in „Pfandhaus" umzutaufen. Und doch war es ein wahrer Berg der Wohltätigkeit, der einst gegen das wucherische Treiben jüdischer Geldverleiher im nahen Getto gegründet worden war. Da es nach dem kanonischen Recht den Christen verboten war, Zinsverträge abzuschließen, benutzten geschäftstüchtige Juden diese Gelegenheit, um den Geldbedürftigen bis zu 30 v. H. und mehr Zinsen abzunehmen. Die Wucherer, die z. T vom italienischen Adel, wie vom Fürsten Galeazzo Sforza in Mailand, unterstützt wurden, waren damals zu einer solchen Macht gelangt, daß sie die Gründung eines päpstlichen Pfandhauses in Florenz hintertreiben konnten, indem sie die Behörden mit 100 000 Gulden bestachen. Erst Savonarola setzte später diese Anstalt durch. Die damaligen Verordnungen deckten die ganze Ausdehnung des Wucherwesens auf, und es kam in Italien zu leidenschaftlichen Judenverfolgungen.

Das Kapital zur Gründung des römischen Monte di Pietà wurde im Jahre 1539 durch mehrere reiche Persönlichkeiten aufgebracht. Zuerst verlieh man die Geldbeträge ohne jede Vergütung, aber schließlich, als die Verwaltungskosten ins Unermeßliche stiegen, wurde ein Unkostenbeitrag erhoben, der jedoch so bemessen war, daß er nur zur Deckung der Betriebsspesen diente. So ist es dann auch geblieben, als der italienische Staat die Anstalt übernahm.

Wenn man in den alten Folianten dieses Pfandhauses blättert, erlebt man manche Ueberraschung. Nicht nur die Art der Pfänder, die in jenen Zeiten beliehen wurden, setzt in Erstaunen, sondern mehr noch die Kundschaft, die diese Anstalt in Anspruch nahm. So ist unter der langen Reihe von berühmten Namen der bekannten Fürsten- und Adelsgeschlechter aus aller Welt, die nicht nur Schmuck und Güter, sondern oft halbe Länder verpfändeten, auch die Königin Christine von Schweden, die ihren Schmuck für 20 000 Schudi (etwa 150 000 Lire) ins Leihhaus trug, als sie während ihres Aufenthaltes in Rom in Geldnöte geriet. Sie scheint übrigens eine recht geschäftstüchtige Dame gewesen zu sein. So benutzte sie u. a. die päpstliche Erlaubnis, den eigenen Weinbedarf zollfrei in den Kirchenstaat einführen zu dürfen, dazu, einen schwungvollen Handel mit diesem edlen Stoff zu treiben, wie die im vatikanischen Archiv aufgefundenen Rechnungen der königlichen Weinhändlerin beweisen.

Ein halbes Jahrhundert später klopfte eine andere Königin, die als Gast in Rom lebte, diskret an die Pforte des Monte: Maria Casimira von Polen, die Witwe Johann Sobieskis. Auch in diesem Fall konnte der Papst, dessen Erlaubnis infolge der Höhe der Summe eingeholt werden mußte, nicht widerstehen. Die Kronjuwelen wanderten also für unbestimmte Zeit in den Tresor des päpstlichen Pfandhauses. Ihr Sohn Jakob, der August II. vergeblich den polnischen Thron streitig zu machen suchte und zwei Jahre von ihm gefangen gehalten wurde, kam ebenfalls nach Rom und fühlte kurz darauf das Bedürfnis, nach einer kleinen Anleihe von 100 000 Schudi, um verschiedene ausländische Städte und Ländereien auszulösen, die er schon früher versetzt hatte. Der Schuldner starb aber bald darauf ohne seine Pfänder eingelöst zu haben. Seine Erben, die letzten Stuarts, die ihr Grab in der Peterskirche gefunden haben, durften auf inständiges Bitten hin ihre Juwelen wohl ansehen, aber da ihnen das Geld zur Auslösung fehlte, wurde die Kasette wieder in den Tresor gebracht. Keine Bücher geben darüber Auskunft wohin sie gekommen ist.

August Alexander Salzmann

Kriegskarikaturen in Köln

bo Köln, Anfang März.

Von unserem Mitarbeiter

Zum ersten Mal im Reich wurde in Köln eine Ausstellung politischer Karikaturen des bekannten Kölner Pressezeichners Willi Key, die das gesamte politische Geschehen der Kriegszeit umfaßt, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Diese Ausstellung gibt eine umfassende Darstellung des politischen Geschehens der vergangenen drei Kriegsjahre. Mit feinem Humor und in immer neuen Einfällen zeigt Willi Key hier dem Besucher die ganze großmäulige Ueberheblichkeit und Verlogenheit der plutokratischen Kriegstreiber mit ihrem wahren Gesicht. Hier stehen besonders Churchill und Roosevelt in ihrer ganzen nackten Kleinheit vor dem Beschauer. Key zeichnet sie in tausend scharfen Strichen, wie sie wirklich sind. Es sind nicht Karikaturen, die zeitgebunden nur zu hellem Gelächter reizen, sondern sie enthüllen auch bleibende Wahrheiten, die der Besucher mit nach Hause nimmt.

Erich Borchers.

Vorbildliche NSKOV.-Arbeit in Castrop-Rauxel

Aufschlußreiche Arbeitstagung der NSKOV / Pg. Olmes gab den Amtswaltern Richtlinien für die Betreuungsarbeit / Auch Kreisleiter Nieper sprach

Die NSKOV. des Kreises Herne/Castrop-Rauxel hatte für Sonntag zu einer Arbeitstagung nach Herne eingeladen, die einen anregenden Verlauf nahm und einen tiefgehenden Einblick in die Tätigkeit der Kriegsopferversorgung gab. Die Tagung nahm ihren Auftakt mit dem Antreten aller gehfähigen Kameraden am Bahnhofsvorplatz zum Empfang der Castrop-Rauxeler Kameraden und mit einem Vorbeimarsch vor dem Gauamtsleiter SA.-Brigadeführer Pg. Schönhoff (Dortmund) an der Kreisleitung. Daran schloß sich die Arbeitstagung im Saale Koopmann an. Sie wurde von dem Gaumusikzug, unter der Stabführung von Pg. Suhling, mit einigen Musikstücken und dem Fahneneinmarsch eingeleitet. Vor Eintritt in den geschäftlichen Teil gedachte der Kreisamtsleiter Pg. Ortlinghaus der gefallenen Helden. Sodann begrüßte er besonders die Kameradenfrauen, Kreisleiter Nieper, Gauamtsleiter Schönhoff, Fürsorgesachbearbeiter Olmes und die Gäste.

Zuerst sprach der Kreisleiter Nieper zu den NSKOV.-Mitgliedern. Es sei ihm eine besondere Freude, zu den Kämpfern des Weltkrieges sprechen zu dürfen. Die Kriegsopfer hätten ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel gesetzt, um ein neues und schöneres Deutschland erstehen zu sehen. Sie hätten auch dazu beigetragen, daß der Führer ein neues Deutschland schaffen konnte. Die zwei Millionen im Weltkrieg gefallenen Kameraden seien nicht umsonst den Heldentod gestorben; denn auf ihren Gräbern sei der Glaube an Deutschlands Zukunft gewachsen und lebendiger geworden. Durch sie sei der Nationalsozialismus erstanden und groß geworden.

Kreisamtsleiter Pg. Ortlinghaus ging nun auf die Arbeit und den Aufbau der NSKOV. im Kreise ein. Die Berichterstattung über die Tätigkeit der Kameradschaften eröffnete der Kameradschaftsführer Karl Brill. Die übrigen Kameradschaftsführer und Sachbearbeiter aus Herne und Castrop-Rauxel schlossen sich dem an. Ueber die Arbeit der NSKOV. Castrop-Rauxel sprach in Vertretung des verhinderten Kameradschaftsleiters Dirksen Kam. Hoffmann. Als vorbildlich wurde der Auf- und Ausbau von drei Kameradschaften im Stadtgebiet Castrop-Rauxel anerkannt.

Der Gaufürsorgesachbearbeiter Pg. Olmes (Dortmund) sprach über die Aufgaben der Amtswalter und über das Reichsversorgungs- und Fürsorgewesen nach dem alten und neuen Recht. An vielen Beispielen gab er auch den Amtswaltern Richtlinien für die Tätigkeit und Betreuung ihrer Kameraden und der Hinterbliebenen. Auch die Kreishinterbliebenen-Betreuerin Frau Flück berichtete aus ihrem Tätigkeitsgebiet. Nach dem Bericht des Kameraden Brill über den Geschäftsstellenbetrieb, sprach der Gauamtsleiter Pg. Schönhoff. Er gab den Amtswaltern viele praktische Fingerzeige für ihre Arbeit.

An die Tagung schloß sich ein gemeinsames Eintopfessen und eine Besichtigung des Emschertalmuseums an. Um 16 Uhr begann die Versammlung für sämtliche Mitglieder, an der auch die Frauen der gefallenen Kameraden, die Hinterbliebenen und Kriegereltern beider Kriege teilnahmen. Ein Vortrag über „Das alte und neue Recht im Reichsversorgungs- und Fürsorgewesen" stand im Mittelpunkt. Im Schlußwort wurde die Arbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter besonders gewürdigt und die NS.-Kriegsopferversorgung als das berufene Bindeglied zwischen den politischen Soldaten des Führers und den Waffenträgern der Nation bezeichnet. Nach der Führerehrung bildete ein kameradschaftliches Zusammensein den Abschluß der aufschlußreichen Tagung.

Alte Krieger im Dienst der Volksgemeinschaft

Eifrige soziale Tätigkeit in der Kriegerkameradschaft „Germania"

Unter gutem Besuch fand am Sonntag, 1. März, im Saale der Wirtschaft Wember-Habinghorst der Jahreshauptappell der Kriegerkameradschaft „Germania" Castrop-Rauxel 2 und 3 statt. Die vom Kameradschaftsführer Scholz geleitet wurde, der zunächst den Toten des großdeutschen Freiheitskrieges, dann aber auch der 8 Kameraden der Vereinigung: Leppin, Wenig, Krämer (Heinrich), Kleinert, Kassonet, Dr. Loebell, Scheps und Pirker einen ehrenden Nachruf widmete, bei dem sich alle Anwesenden von den Plätzen erhoben.

Kameradschaftsführer Scholz warf dann einen Rückblick auf das Kriegsgeschehen des verflossenen Jahres, wobei er besonders die große Gefahr herausstellte, die der bis an die Zähne bewaffnete Bolschewismus im Osten des Reiches bedeutet. Er hob dabei vor allem auch die angesichts des überkalten russischen Winters übermenschlichen Leistungen der deutschen Soldaten hervor, um daran die Mahnung zu knüpfen, daß auch die Heimatfront in gleich vorzüglicher Weise ihre Pflicht erfüllen muß, damit der Endsieg und ein dauerhafter und ehrenvoller Friede die vielen Erfolge, die Deutschland mit seinen Verbündeten zu Lande, zu Wasser und in der Luft auf allen Kriegsschauplätzen erringen konnte, abschließen. Scharf charakterisiert wurden die beiden Hauptkriegsverbrecher Churchill und Roosevelt und besonderes Lob und stärkste Anerkennung dem erfreulich frischen und siegreichen Draufgängertum der Japaner gezollt. Der Redner schloß: „Der Führer hat gesagt: ‚Der Kampf kann solange dauern, wie er will, das letzte Bataillon über diesem Feld wird ein deutsches sein'. Diese stolzen Worte sind ein schönes Zeugnis, das der Führer dem deutschen Volk und seiner tapferen Wehrmacht ausstellen konnte. Wir, meine Kameraden, aber wollen das Vertrauen des Führers rechtfertigen und unsere Pflicht dort erfüllen, wohin wir auch gestellt werden. Der Sieg wird unser sein, weil wir für die höchsten Ideale unseres Volkes kämpfen nud arbeiten."

Anschließend erstattete Kameradschaftsführer Scholz den Jahresbericht der Kameradschaft, über den er als Motto die Worte „Dienst am Aufbau des Großdeutschen Reiches" setzte, um dann die Frage zu beantworten, was hat die Kameradschaft im abgelaufenen Jahre für die von Adolf Hitler geschaffene Volksgemeinschaft geleistet, wie hat sie sich in der Heimatfront bewährt? Redner erinnerte hierbei u. a. an die Mundpropaganda in der Pflege des Wehrwillens und der Volksverbundenheit, die sozialen Leistungen für kranke und alte Kameraden (allein zu Weihnachten 500 RM), das Aufbringen von Fechtgeldern (688,— RM, das sind je Kamerad 2,25 RM), das Ergebnis des Opferschießens (412,35 RM, das sind 1,37 RM je Kamerad), das Aufkommen von 947,10 RM für die Kameradenhilfe der im Felde stehenden Kameraden in den Monaten Oktober, November und Dezember (das sind 3,10 RM je Mitglied). Weiter wurden von den Kameraden an drei Sammeltagen für das Kriegs-WHW bzw. das Deutsche Rote Kreuz zusammen 1224,22 RM gesammelt. Der Mitgliedsbestand betrug nach einem Abgang von 8 Kameraden durch den Tod und 4 durch Verzug bzw. Austritt zum Jahresbeginn 1942 303 Kameraden. Nachdem Redner auf die Wichtigkeit der Werbung der jungen Kameraden hingewiesen hat, dankte er allen Mitarbeitern in der Kameradschaftsführung, besonders aber dem Kameraden Holtkamp, der 1941 neben der Last des Schriftführers auch noch das Amt des Kassenwarts mit vorbildlichem Eifer verwaltete. Jetzt habe Kamerad Schürk das Kassiereramt wieder übernommen, als sein Vertreter wurde Kamerad Schreier in den Beirat berufen. Dankbar gewürdigt wurde auch die Fülle der Arbeit, die von den „Korporalschaftsführern" geleistet wurde. Redner schloß mit Fichtes Wort: „Deutsch sein, heißt Charakter haben".

Der Kassenbericht des Kameraden Schürk ließ den günstigen Stand der Kasse erkennen. Der Fechtschulleiter Gierlow konnte durch seinen Bericht unter Beweis stellen, daß die Germania die Kriegerwaisen nicht vergißt. In Verbindung mit dem Schießbericht konnte dem Kameraden Vogel die silberne und dem Kameraden Wenjsing die bronzene Schießnadel überreicht werden. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde bekanntgegeben, daß zu der am 21 und 22. März angesetzten Gaustraßensammlung auch die Kameraden des Kyffhäuserbundes eingesetzt werden. Zahlreiche Kameraden meldeten sich freiwillig zur Durchführung der Sammlung für das Kriegs-WHW. Im Anschluß an den Appell fand die Jubilarehrung statt. Einleitend brachte Frl. Holtkamp Händels Largo in vollendeter Weise zu Gehör.

Dann würdigte der Kameradschaftsführer die Verdienste der Kameraden Josef Wermelskirchen (50 Jahre Mitglied), Wilhelm Beckmann (40 Jahre) und W. Stender und Fr. Flokau (25 Jahre), um mit der Ueberreichung der Ehrenzeichen des Bundes die herzlichsten persönlichen Glückwünsche zu verbinden. Zu seiner größten Freude und Genugtuung konnte er weiter dem Kameraden Heinrich Kosel als Anerkennung für seine Diensttreue in der Kameradschaft, nicht zuletzt auch bei den Straßensammlungen, das Ehrenzeichen 2. Klasse des NS.-Reichskriegerbundes überreichen.

Die Feierstunde fand ihr Ende mit dem Absingen der Lieder der Nation und dem Treuegelöbnis zum Führer.

Alte und junge Soldaten, Front und Heimat Hand in Hand

Aus der Jahresarbeit der Kriegerkameradschaft 1866 Castrop

Die Kriegerkameradschaft 1866 Castrop hatte zu Sonntag nachmittag 16 Uhr zum diesjährigen Jahreshauptappell in den Saal des Kameradschaftsheimes Haller eingeladen. Zu seiner Freude konnte Kameradschaftsführer Strickhausen außer den zahlreichen Mitgliedern auch Vertreter des Kreisstabes und 25 Jungkameraden, größtenteils verwundete Soldaten aus dem nächsten Lazarett, als Ehrengäste begrüßen. Kreiskriegerführer und Ehrenführer Major Holfeld, der zu seinem größten Bedauern verhindert war zu erscheinen, wünschte der Tagung den besten Verlauf. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte man der Toten des Krieges und des Jahres sowie namentlich des seit dem letzten Appell zur großen Armee abberufenen Kameraden Hubert Becker jun. in der üblichen Weise.

Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß die Kameradschaft, wie das bei alten Kameraden ja nicht anders zu erwarten ist, am großen Zeitgeschehen den lebhaftesten Anteil genommen hat. Dem vom Schriftführer, Kam. Graewe, erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß die zeitige Stärke der Kameradschaft sich auf 380 Kameraden beläuft. Der Schießwart, Kam. Aubreville, berichtete über die Ergebnisse vom Wettkampf- und Opferschießen. Es war zu ersehen, daß die Schießpotpflege immer weitere Kameraden erfaßte und schöne Ringzahlen zeitigte. Nach dem Bericht des Fechtwarts, Kam. Bongartz, sprach Kameradschaftspfleger Barney über seine Erfahrungen bei der Betreuung bedürftiger Kameraden. Anstelle des durch Krankheit verhinderten Propagandawarts berichtete der Kameradschaftsführer über die Zusammenarbeit mit der Presse und die im letzten Jahre durchgeführten Werbemaßnahmen. Weiter brachte er als „Gruß an die Kameraden" zum Jahreshauptappell ein Schreiben des Propagandawarts zur Verlesung, aus dem hier folgende Sätze hervorgehoben seien: „Am Schluß des 1. Bandes „Mein Kampf", der mit der ersten großen Volksversammlung der Bewegung und der Verkündung des Parteiprogramms der NSDAP im Münchener Hofbräuhaus am 24. Februar 1920 abschließt, deren 23. Jahrestag wir vor 8 Tagen in Feierstunden, getragen von der Größe unserer Zeit, begingen, sagt der Führer:

„Ein Feuer war entzündet, aus dessen Glut dereinst das Schwert kommen muß, das dem germanischen Siegfried die Freiheit, der deutschen Nation das Leben wiedergewinnen soll."

Kameraden, denken wir einmal nach, wo ein gütiges Walten des Schicksals, gut ein Jahr nach der Machtübernahme und wenige Tage nach dem Heimgange des großen Feldmarschalls des Weltkrieges, in unserer „Industriestadt im Grünen" diese Worte des Führers zu Stein werden ließ! — Nun, es ist das Ehrenmal, das wir auf dem historischen Gelände bei Goldschmieding unseren unvergessenen toten Kameraden des Weltkrieges setzten. Der Feuerschein der Freiheit, den Adolf Hitler nach Urväter Brauch an den Sonnwendtagen des Sommers und Winters wieder in deutschen Landen leuchten ließ, hat den deutschen Volksrecken Siegfried aus dem Sarkophag von Versailles zu neuem Leben und neuer Kraft erwachen lassen. Machtvoll schwingt er das Schwert, um mit seinem Schlage auch den letzten Frevler am deutschen Volk und deutschen Recht zu Boden zu treffen.

Siegfrieds Schwertschlag galt und gilt nicht nur dem äußeren Feind, sondern vorab dem inneren. Er war Vollstrecker jenes Ausspruchs des deutschen Dichters Gerhard Hauptmann, der in seinem Drama „Florian Geyer" ein Spiegelbild der Zerrissenheit Deutschlands zur Zeit des Bauernkrieges (1525) zeichnete und damit „der deutschen Zwietracht mitten ins Herz" zu treffen mahnte zu einer Zeit, da bei uns sich wieder — wie damals — Parteien und Standesgruppen bis auf den Tod befeindeten, und das Ausland sich wieder anschickte, immer breitere Riemen aus unserer Haut zu schneiden.

Adolf Hitler schlug „der deutschen Zwietracht" mitten ins Herz". Er ist deshalb als Einiger Großdeutschlands für uns der Träger des deutschen Schwertes, das zu Sieg und Frieden für uns führt." „Nie ward Deutschland überwunden, wenn es treu und einig war", so sprach zu uns mahnend der greise Marschall des Weltkrieges, von Hindenburg. Daran muß uns in diesen Wochen und Monaten der Entscheidung, da der Feind wieder mit Propagandalügen — wie 1918 — krebsen geht, das Ehrenmal bei Goldschmieding besonders eindringlich erinnern. Auf einem anderen, uns allen bekannten Denkmal, auf dem Hermannsdenkmal der Grotenburg bei Detmold, stehen auf dem hoch in die Lüfte erhobenen riesigen Siegfriedschwerte die Worte: „Deutschlands Eintracht meine Stärke — Deutschlands Stärke meine Macht". Und im Bewußtsein dieser in den Schlachten dieses zweiten Weltkrieges so oft bewährten Stärke und Macht sprach unser Führer im Reichstag am 4. Mai 1941 unter anderem: „Im Zeitalter des jüdisch-kapitalistischen Gold-, Standes- und Klassenwahns steht der nationalsozialistische Volksstaat wie ein ehernes Denkmal sozialer Gerechtigkeit und klarer Vernunft. Es wird nicht nur diesen Krieg überdauern, sondern das kommende Jahrtausend." Wirken wir alle zu unserem Teil dazu mit, daß dieses stolze Führerwort seine Erfüllung findet!"

Der Kassenbericht des Kassenführers Kam. Kläs. und der Bericht des Kassenprüfers Kam. Brunell, der zusammen mit Kam. Köster die Kassenprüfung vornahm, gab das gewohnte treffliche Bild bestens geführter Finanzwirtschaft. Der beantragten Entlastung wurde einstimmig entsprochen.

Der Kameradschaftsführer Strickhausen dankte allen Mitarbeitern im Beirat für ihre Mitbewaltung, desgleichen auch dem Obmann Reuter sowie den Obleuten Theodor Hülsmann, Josef Sibbe, Eugen Neppe, Willy Kingdom, Johann Brinkhoff, Czanera, Josef Mues und Heinrich Koths; letzterem wurden Buchauszeichnungen überreicht.

Anschließend wurde mit anerkennenden Worten die Ueberreichung der Ehrenzeichen des Bundes an die Kameraden Anton Kraus, Heinrich Wienhusen und Karl Haarmann vorgenommen, die der Kyffhäuserseche und damit der Pflege der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes und der Kameradschaft der Tat schon 40 Jahre die Treue in vorbildlicher Weise hielten.

Mitgeteilt wurde als neuer Beweis der Kameradschaft der Tat, daß durch das Kriegs-WHW.-Opferschießen 1942 nur von den Kameradschaftsmitgliedern ein Betrag von über 300,— RM aufgebracht wurde. Im gleichen Sinne wurde anerkennend auf die kameradschaftliche Tat der Aufnahme eines Kameraden aus dem Sudetenlande bei einem Kameraden und die Rauchwarenspenden mehrerer Kameraden für verwundet Kameraden hingewiesen. Die Rauchwaren kamen an die Ehrengäste aus der jungen Wehrmacht zur Verteilung, die es auch freudig begrüßten, mit Kameradschaftsmitgliedern in nähere „feuchtfröhliche" Tuchfühlung zu kommen. Die übriggebliebenen Rauchwaren wurden zusammen mit frischen Blumen zum Lazarett gesandt.

Kameradschaftsführer Strickhausen wies den jungen Kameraden gegenüber darauf hin, daß die alten Soldaten es als ihre Kameradschaftspflicht betrachteten, sie als Ehrenbürger der Nation zu betrachten und zu behandeln. Er erinnerte dann an das Führerwort „Uns bleibt kein anderer Weg als der des Kampfes und des Erfolges. Er mag schwer sein oder er mag leicht sein —, er ist niemals schwerer als die Kämpfe unserer Vorfahren waren. Wir dürfen aber auch nicht erwarten, daß er leichter sein kann." Dieses Führerwort müssen sich immer Front und Heimat vor Augen halten und einig zusammenstehen. Es hieße durchkämpfen bis zum Endsieg. Die schweren Tage werden rasch vergessen. Die Erinnerung aber vergoldet die angenehmen Stunden, das lehrt uns die Erfahrung des Weltkrieges.

Im sich anschließenden weiteren Teil der Veranstaltung, zu der auch die Angehörigen der Kameraden erschienen waren, sprach der Beauftragte für das militärische Vortragswesen bei der Gaupropagandaabteilung der NSDAP im Gau Westfalen-Süd (Wehrkreis VI Münster) Dr. Humborg über das aktuelle Thema „Die strategische Stellung der USA im Atlantik und im Pazifik". Redner führte aus, daß die jetzt vor sich gehende Auseinandersetzung, die im Fall von Singapur schon ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung brachte, sich seit Jahren vorbereitete. Allerdings haben sowohl USA als auch England die Sache wesentlich anders gedacht, als sie nun verläuft. Redner ging dann auf historische, geographische, wirtschaftliche und militärische Angelegenheiten ein und brachte für alle gespannt lauschenden Zuhörer eine Fülle des Interessanten. Reicher Beifall dankte ihm.

Mit dem Führergedenken ging der Jahreshauptappell der Kriegerkameradschaft 1866 Castrop zu Ende.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 3. März

März, der Frühlingsmonat

Ach wir sind noch weit entfernt von dem, was die Welt „Frühling" nennt! Und doch ist der März untrügerisch der Frühlingsmonat, wenn auch seine Sonne manchmal noch so trügerisch verführerisch scheint. Vorfrühlingsstimmung herrscht in der Natur, und wer ein scharfes Auge hat, der weiß, daß es sich unter der Scholle allenthalben regt. Bald hören auch wir in uns das hohe Lied des neuerwachenden Lebens klingen. Schon in ältesten germanischen Zeiten gab man dem März bereits den Namen Lenzing oder Lenzmonat, obwohl sich diese Bezeichnung keine Geltung verschafft hat. Die uns überlieferten uralten Monatssprüche weisen darauf hin, daß der Bauer im März mit der Feldarbeit beginnt. Vor allem wünscht man sich auf dem Lande während des Monats März trockenes Wetter, denn „Märzenstaub bringt Gras und Laub, Märzenregen wenig Segen, und Märzenschnee tut den Saaten weh". Am 25. März, am Tage Mariä Verkündigung, wurde in den nördlichen Gebieten unseres Vaterlandes früher vielfach die erste Ackerfurche gezogen. Von diesem Tage an braucht man auch kein Licht mehr bei der Arbeit, denn „Maria bläst's Licht aus — Michel (im September) steckt's wieder an". In anderen Bauernsprüchen heißt es: „Was der März nicht will, holt sich der April; was der April nicht mag, steckt der Mai in den Sack". Oder: „Soviel Nebel im März steigen, soviel Wetter im Sommer sich zeigen". Jedenfalls steht fest, daß allzuviel Feuchtigkeit den Saaten nicht dienlich ist. „Ein feuchter März ist des Bauern Schmerz", aber „Im Märzen kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein".

Nach der römischen Zeitrechnung war der März der erste Monat des Jahres. Er hieß ursprünglich Primus und wurde erst später in Martius umgeändert. Damit weihte man ihn dem Kriegsgott Mars, aber nicht in der Absicht, dadurch den Gedanken der Wehrhaftigkeit des Volkes zum Ausdruck zu bringen, sondern weil man glaubte, daß Mars dank seiner kriegerischen Fähigkeiten am besten geeignet sei, Acker und Fluren vor Unbilden zu schützen.

Für den Jäger beginnt das neue Jagdjahr im März, denn der sehnlich erwartete „Schnepfenstrich" fällt hauptsächlich in den Frühlingsmonat. Bei strenger Kälte und bei hohem Schnee muß auch im März noch weitergefüttert werden. Die Hasen schreiten zum ersten Satz, die Wildente beginnt schon mit der Brut. Und wenn sich auch die Sonne noch so selten sehen läßt, der März ist und bleibt für uns der willkommene — Frühlingsmonat!

Der Heldengedenktag in Castrop-Rauxel

Anläßlich des Heldengedenktages 1942 findet am Sonntag, dem 15. März, um 11 Uhr vormittags, für die Hoheitsbereiche der Ortsgruppen Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte in der „Kurbel", Kaiser-Friedrich-Straße, eine Feierstunde statt. Auch für die übrigen Ortsgruppen werden gleichartige Veranstaltungen abgehalten werden. Nähere Mitteilungen ergehen noch.

Zwei Silberjubilare der Arbeit

Für 25jährige treue und gewissenhafte Tätigkeit im Dienste der Bergbau-AG. „Lothringen", Abteilung Schachtanlage „Graf Schwerin", wurde der Ehrenbrief der Arbeit von der Industrie- und Handelskammer zu Bochum den beiden Gefolgschaftsmitgliedern Josef Schefer und Fritz Zdunek verliehen. Den beiden Silberjubilaren der Arbeit auch unsere herzlichsten Glückwünsche, verbunden mit einem kräftigen „Glückauf" für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und recht erfolgreichen Berufs- und Lebensweg der beiden mit dem Ehrenbriefe ausgezeichneten!

Im Zeichen der silbernen Myrte

Am gestrigen Tage konnten Geschäftsführer und Stadtrat Karl Schmitt und seine Ehefrau Maria, geb. Rombeck, Hermann-Wegner-Straße 18, das Fest der Silberhochzeit begehen. Dem allverehrten Jubelpaar wurden aus diesem Anlaß Glückwünsche und Zeichen des Gedenkens von nah und fern in großer Zahl zuteil. Wir schließen uns nachträglich den guten Wünschen gern mit einem ebenso kräftigen wie herzlichen „Glückauf" für den weiteren, hoffentlich noch recht langen und recht glücklichen gemeinsamen Lebensweg des Silberjubelpaares an!

Achtung, Jahrgang 1931/32!

Zur Erfassung des obigen Jahrganges erläßt der Jungstammführer Castrop-Rauxel-Nord nachfolgende örtliche Sonderregelung:

Für die Bereiche der Ortsgruppen Rauxel, Habinghorst und Ickern ist die Meldestelle im August-Pfaff-Heim, Castrop-Rauxel 3, Oberschlesienstraße, an folgenden Tagen geöffnet: Buchstaben A—K Freitag, den 6. März 1942, 15—18 Uhr, Buchstaben L—Z Samstag, dem 7. März 1942, 15—18 Uhr.

Anzumelden sind alle Jungen, die zwischen dem 1. Juli 1931 und dem 30. Juni 1932 geboren sind. An Unterlagen sind vorzulegen:

a) Geburtsurkunde oder Familienbuch;

b) Mitgliedsausweis der HJ. und Personalausweis (soweit vorhanden).

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Zuwiderhandlung gegen die Anmeldepflicht mit Geldstrafe oder Haft geahndet wird.

Wir verdunkeln heute von 20 Uhr bis 7.30 Uhr!

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

Morgen müssen Sie mich heiraten!

25. Fortsetzung.

„Außerdem hat dich mein Vater für den Fall seines Ablebens in seinem Testament mit weiteren siebentausend Dollar bedacht. Ich weiß nicht, warum es gerade siebentausend waren, vielleicht weil das im ganzen dann zehn ergibt, aber immerhin, es steht hier, wenn du die Freundlichkeit haben willst, dich einmal umzuwenden."

„Wenn ihr das Vieh nicht in Frieden laßt, schieße ich!" Utz Ulfert schrie es in den Hof. Drei Niggerbengel blickten empor und eine gelbe Katze setzte über die Mauer.

„Hier hast du die Papiere. Du kannst das Geld auf der nächsten Bank beheben."

Schweigend wandte sich Utz Ulfert vom Fenster ab. Er sah den offenen Koffer und den Tisch, der mit allerlei Papieren belegt war. Man sah geschwungene Briefköpfe, Schreibmaschinenzeilen, Stempel und Siegel. Mechanisch griff er nach ein paar Blättern, die ihm Dagmar zuschob. Er versuchte zu lesen. Er nahm ein paar Zeilen auf. Das Ganze verstand er nicht, aber was Dagmar Carlson, die nicht Dagmar Carlson sein konnte, soeben über den Vorschuß gesagt hatte, das stimmte.

Auf einem der Schriftstücke sah er seine Unterschrift. Er berührte das Blatt nicht, aber er beugte sich weiter vor. Es war seine Unterschrift. Sie stand unter dem Protokoll, das auf dem Konsulat aufgenommen worden war. In drei Ausfertigungen. Alle drei hatte er unterzeichnen müssen.

„Glaubst du nun, daß ich Dagmar Carlson bin?" Es war etwas sehr Zärtliches in der Stimme dieses schönen, blonden Mädchens und es war sehr schwer, diese Antwort geben zu müssen.

„Nein!"

„Also nein." Dagmars Stimme war nicht mehr zärtlich. „Und du weigerst dich, dein Wort zu halten?"

„Ich kann es nicht halten. Ich bin tot."

„Mit zehntausend Dollar bist du nicht tot. Was hast du dem Mann am Gepäckschalter gegeben? Hänge zwei Nullen dran, und du hast in vierundzwanzig Stunden das Aufgebot in der Tasche, Utz."

„Das nennt man Bestechung."

„Das nennst du Bestechung. Der Beamte wird es als kleine Entschädigung für seine Bemühungen zur Kenntnis nehmen. Mein Gott, ich würde ja selbst . . . Aber ich kann nicht fort von hier! Erst wenn ich deine Frau bin . . ."

„Und wer bist du jetzt?"

„Dagmar Carlson."

Vielleicht tat man ihr Unrecht. Konnte sich Pilar nicht irren? Nein. Er sah wieder Pilar vor sich, wie sie sehr hochmütig den Kopf zurückwarf und erklärte, daß sich eine Pilar Clementi nicht irren werde . . . Aber der Name konnte doppelt sein. Es gab . . . Ach, er glaubte ja doch nicht, daß . . . Zumindest mußte man die Papiere prüfen lassen. Wie überhaupt konnten sie in die Hände dieses Mädchens kommen, wenn sie nicht Dagmar Carlson war?"

Zehntausend Dollar. Neuntausendachthundert, wenn man es genau nahm.

„Vielleicht gehst du eben zur Bank, Utz. Hier ist meine Unterschrift. Den Scheck über die siebentausend mußte ich unterzeichnen. Man würde dir das Geld nicht geben, wenn er nicht echt ist. Bitte, geh!"

„Gut, Dagmar, ich gehe."

„Wirst du bald zurück sein? — Es ist furchtbar hier, ohne dich. Am Abend müssen wir irgendwohin fahren, wo man richtig essen kann. Am Abend wage ich es. Ich kenne ein paar Restaurants, in denen Delaporte nie verkehrt."

„An meiner Seite kannst du im „Alhambra" dinieren, und er wird nicht wagen, dir etwas zu tun."

Sie lächelte. Es war ein scheues, hoffnungsloses Lächeln.

„Ja."

„Aber du liebst mich doch nicht. Sicher hast du ein anderes Mädchen, das du liebst. Ich werde ja nur deine Frau."

„Du liebst mich auch nicht, Dagmar", sagte Utz Ulfert gelassen, und er schob die Papiere in die Tasche.

„Nein, ich liebe dich auch nicht. Du hast recht. Aber du wirst mich heiraten?"

„Ich werde alles versuchen. Ich werde noch einmal auf die Behörde gehen . . ."

„Du brauchst das, was du „Bestechung" nennst, nicht von deinem Gelde bezahlen, Utz."

„Weder von meinem noch von deinem. Ueberhaupt nicht."

„Dann wirst du nichts erreichen."

„Möglich, Dagmar. Ich werde das Verfahren beantragen."

„Kann das Verfahren in drei Tagen durchgeführt werden?"

„Nein. Nicht in drei Monaten, fürchte ich."

„Dann laß es, Utz; dann ist es zwecklos."

„Nichts ist zwecklos."

Er ging zur Tür und nickte. Das sollte wohl ein Gruß sein. Sie rief ihn noch einmal an.

„Utz!"

„Was ist, Dagmar?"

„Du nennst mich Dagmar und glaubst doch nicht, daß ich Dagmar Carlson bin."

„Ich kann es nicht glauben. War es das, was du noch hören wolltest?"

Sie sah ihn lange an.

„Vielleicht. Leb wohl, Utz."

Ihre Stimme klang traurig.

Gewiß, Leute, die logen und Leute, die mit falschen Pässen reisten, hatten wohl Grund traurig zu sein.

Dreihundertfünfzig Pesos und dreitausend Dollar und siebentausend Dollar. Ein paar Pesos und ein paar hundert Dollar mußte man abziehen, aber es blieb dennoch genug.

Irgendwo lag ein halbverbranntes Indianerboot an einem alten Kai, in dessen Planken man acht Pesos versteckt hatte. Erspart, um auf fünfzig zu kommen und den Herrn Rechtsanwalt Becassa zu bitten, an Herrn Delaporte einen dringlichen Brief zu schreiben.

Utz Ulfert ließ den Nigger ein Taxi holen. Dann nannte er die Adresse des schwedischen Konsulats, aber als er beim Ausstrecken auf den weichen Polstern — o, wie war man müde! — wieder die allzu kurzen Hosen erblickte, hämmerte er gegen die Scheibe und nannte ein Konfektionshaus, das den wundervollen Namen „Zu den zehntausend Sattos" führte.

Der Fahrer nickte, als begriffe er den Wunsch seines Gastes nur allzu sehr, er änderte den Kurs und bog in die nächste Nebenstraße ein. Hinüber über die kleine Brücke, die in der Mitte geborsten war. Das Auto rollte über den Bordsteig der Fußgänger vorbei an der tadellosen Fassade des „Hotel Quetzal". Dort, da, das war einmal Herrn Ulferts Zimmer gewesen. Zwei schöne Koffer hatten darin gestanden, Vollgepackt mit allem was ein Mann in Stadt und Urwald brauchte.

Auf dem kleinen Platz, der dann folgte, regelte ein Polizist den Verkehr. Das Auto mußte stoppen und hielt dicht neben dem Mann mit den Windflügelarmen. Es war ein langer Kerl. Sah aus wie Don Quichotte, aber die Nr. 237 trug er nicht.

Und da war schon das Konfektionshaus „Zu den zehntausend Sattos". Es schien seine Behauptung unter Beweis stellen zu wollen, denn aus allen Fenstern vom Sockel bis zum Dach ragte lange Stangen heraus und an ihnen baumelten, auf Bügel gehängt und mit Ketten angeschlossen, Sattos, Sattos, Sattos! In allen Farben, einer neben dem andern. Sie schaukelten leicht im Wind. Man mußte an eine gigantische Schau von Vogelscheuchen denken. Braune gelbe und krankhaft weiße Männer standen auf dem Bürgersteig gegenüber und blickten zu den baumelnden Anzügen empor.

Utz Ulfert bahnte sich einen Weg zum Eingang, wobei er ein Spalier von Sattos zu passieren hatte. Zehn Minuten später trat er wieder auf die Straße. Der Wagen hatte gewartet und jetzt sprangen ein paar der Männer, die so bewundernd zu den Sattos emporgeblickt hatten, hinzu, um ihm den Schlag zu öffnen.

Er drückte einen Peso in die Hand, die ihm am nächsten war. So hatte man auch . . . Verdammte Zeit. — Schon im Wagen, sah er noch einmal auf die Schar, die ihn betrachtete, ihn, den glücklichen Besitzer eines 150-Peso-Sattos. Einheitspreis. Nicht mehr, nicht weniger. Er gewahrte einen kleinen, rundlichen Mann, der ihn mit traurigen Froschaugen anglotzte.

„Da!"

Ueber die Köpfe der anderen hinweg warf er ihm ein Pakt zu. Mr. Bakers Hose wanderte weiter.

„Uns, Señor! Uns! Er vertrinkt es nur! Er trinkt!" sie schrien es wild durcheinander.

„Sauft auch!"

Utz Ulfert warf noch ein paar Münzen aus dem Wagen, dann fuhr das Taxi an.

Leb wohl. Haus der zehntausend . . . Nein, jetzt war es einer weniger. Bei Gott man hatte schon bessere Anzüge getragen, aber man soll, wenn's wieder aufwärts geht, nicht drei Stufen auf einmal nehmen wollen! Und immer noch war es wichtiger, wie man etwas trug, als was man trug. Der Stoff war schandbar, aber den Schnitt hatten die Burschen in ihrem Vogelscheuchenhaus weg! Kein Zweifel! — Die Knöpfe mußten nachgenäht werden. Ob Dagmar wohl . . . Es war schwer denkbar, sich Dagmar mit Nadel und Faden vorzustellen. O, das konnte man selbst wohl tun. Auch Pilar würde es können. Was aber ging ihn Pilar an?

„Fahr am Hauptbahnhof vorbei!" Utz Ulfert rief es durch die halboffene Scheibe.

„Es ist ein Umweg, Señor!"

„Zahlst du oder ich? Fahr zu und fahr langsam."

Utz lehnte sich zurück und er stemmte die Füße gegen die zusammengeklappten Sitze vor ihm. Keine zu kurze Hose mehr. Keine halbe Wade die da sichtbar wurde.

Ob Pilar am Fenster stand? Dann mußte sie in die Taxe sehen können und bemerken daß man nicht mehr der Mann mit den zu kurzen Hosen war.

Verhangene Fenster, deren Scheiben zertrümmert waren. Die Vorhänge schwollen wie Segel, aber sie ließen keinen Blick ins Innere dringen und niemand schaute heraus. Pilar operierte vielleicht eben das arnüdlich-gelbe Chinesenbein oder sie stand in ihrem Zimmer am Mikroskop ihres Onkels Luigi. Inhaber der Fa. Barsaov u. Cie.

„So fahr doch schneller, zum Teufel!"

Der Mann gab Gas und murmelte etwas, was Utz Ulfert nicht verstand.

Der Hafen breitete sich aus, weit und so voll Sonne, daß man die Schiffe nicht erkennen konnte. Alles war ein stählernes Funkeln. Sie fuhren den Boulevard Pizarro hinauf, am „Alhambra" vorbei. Dort an jener Palme hatte man einmal gestanden und im Gewirr des Korsos nach einem fremden, blonden Mädchen ausgeschaut . . . Auf den Lack der Blechblätter knallte die Sonne, und ein paar Luftschlangenfetzen ließen an wirkliche Vipern denken, die hier lauerten, bereit . . .

Fortsetzung folgt.

Unsere fleißige Nationalmannschaft

In diesem Jahr sechs Länderspiele auf deutschem Boden? / Geht's Sonntag auch im Westen los? / Mächtiger Aufschwung im Trabersport / In Erinnerung an den Mengeder Züchter H. Rohe

Von unserem kg-Sportmitarbeiter

Castrop-Rauxel, 3. März

Die Verlegung des Länderspiels Ungarn — Deutschland, das am 15. März in Budapest zum Austrag kommen sollte, auf den 3. Mai, hat den Reichstrainer Herberger wohl einen Stein vom Herzen fallen lassen. Denn es wäre ihm gewiß nicht leicht geworden, zu dem ursprünglich vorgesehenen Termin eine Elf nach der ungarischen Hauptstadt zu entsenden, der man unbedingtes Vertrauen hätte schenken können. Ganz abgesehen davon, daß nach dem Versagen des deutschen Angriffs gegen die Schweiz die Aufstellung der Angriffslinie zu einer problematischen Angelegenheit geworden war, hätte der Ausfall des Austria-Verteidigers Sesta, der sich in dem letzten Meisterschaftsspiel gegen Admira Wien eine Knöchelverletzung zugezogen hat, auch eine Umbesetzung der Deckung erforderlich gemacht. So kommt uns der Zeitgewinn sicherlich nicht unerwünscht. Das heißt jedoch nicht, daß wir nun den Dingen mit Seelenruhe entgegensehen können, vielmehr wird Herberger auch weiterhin nach Kräften bemüht sein, so schnell wie möglich eine schlagkräftige deutsche Elf auf die Beine zu bringen, denn auch der mit so großer Spannung erwartete Länderkampf Deutschland — Spanien ist ja bereits in sichtbare Nähe gerückt. Er wird am 12. April ein ausverkauftes Olympia-Stadion sehen.

Auch sonst hat die deutsche Nationalmannschaft in diesem Jahre ein umfangreiches Programm zu bestreiten. Nach den Länderspielen gegen Spanien und Ungarn kreuzen wir bereits im Mai, also kurz nach dem Ungarnspiel, mit Italien die Klingen, und zwar auf deutschem Boden. Im Juni geht es nach Bukarest und Sofia, wo sich die deutsche Elf mit den Nationalmannschaften von Rumänien und Bulgarien auseinanderzusetzen hat. Im Herbst folgen auf deutschem Boden zwei Spiele gegen Schweden und Finnland. Den Beschluß soll dann das Länderspiel gegen Dänemark in Kopenhagen bilden. Doch kann dieser Spielplan noch eine Erweiterung finden; denn die Schweizer haben den Wunsch geäußert, daß es noch in diesem Jahr auf ihrem Heimatboden zu einem Rückspiel kommt, wie auch Rückspiele gegen Ungarn und Kroatien, die in Deutschland stattzufinden hätten, mit in den Kreis der Erörterungen einbezogen sind. Wie man also sieht, kann es unter Umständen dazu kommen, daß außer dem Länderkampf gegen Spanien in diesem Jahre noch noch fünf weitere Länderspiele auf deutschem Boden zum Austrag kommen, ohne daß dabei eine bestimmte Austragstätte in Aussicht genommen worden ist. Angesichts dessen erhalten die Ausführungen, die wir letzthin an dieser Stelle in Erinnerung an die beiden Länderspiele machten, die in einem Zeitraum von 20 Jahren in Westfalen zum Austrag gekommen sind, erhöhte und auch aktuelle Bedeutung. Die maßgeblichen Stellen im deutschen Fußballsport hätten es hier wirklich in der Hand, die schon längst fällige Dankesschuld an den Heimatbereich der erfolgreichsten und zugkräftigsten Mannschaft der letzten zehn Jahre, den fünfmaligen deutschen Meisters FC. Schalke 04 zu entrichten. Eines von diesen bevorstehenden Länderspielen auf deutschem Boden müßte bestimmt in der Schalker „Glückauf-Kampfbahn" zum Austrag kommen!

Im übrigen haben die westdeutschen Bereiche und Gaue nun schon den sechsten Sonntag ungenutzt vorübergehen lassen müssen, eine Zwangspause, wie wir sie doch nie erlebt haben und die in ihren Auswirkungen natürlich den ganzen Terminkalender umstoßen muß. Für den kommenden Sonntag sind denn auch seitens des westfälischen Fußball-Fachwarts bereits neue Termine angesetzt, wobei sich natürlich die Aufmerksamkeit in erster Linie auf die beiden führenden Mannschaften richtet. Schalke 04 ist auf eigenem Platz mit seinem jungen Ortsgegner, der BSG. Gelsenguß, gepaart worden, während Borussia Dortmund gleichfalls zu Hause gegen den Abstiegskandidaten Spielv. Röhlinghausen spielen soll. Kommen die Spiele wirklich zur Durchführung, so ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß sowohl die Schalker als auch die Borussen zu einem sicheren Siege kommen werden. Jedenfalls bleibt nach wie vor zu wünschen, daß im Interesse einer baldigen Klärung hinsichtlich der Meisterschaftsfrage das Spiel Schalke 04 — Borussia Dortmund sobald wie möglich angesetzt wird. Im übrigen haben uns die Wiener Fußballer ein Beispiel gegeben, das man sich auch bei uns im „Kohlenpott" zu Gemüte führen sollte. In der Stadt an der blauen Donau hatte nämlich die Vereinsführung eines Wiener Klubs den Appell an die Fußballfreunde gerichtet, freiwillig mitzuhelfen an der Instandsetzung eines Platzes, auf dem im Rahmen einer Doppelveranstaltung zwei Punktetreffen zur Durchführung kommen sollten. Der Erfolg war der, daß tatsächlich ein paar hundert Fußballbegeisterte sich einstellten, mit deren Hilfe es dann auch gelang, das Spielfeld in einen durchaus bespielbaren Zustand zu versetzen. Bei einem gleichen resoluten und von wirklicher Sportbegeisterung und Sportkameradschaft zeugenden Vorgehen wäre es vielleicht möglich gewesen, daß man auch in Westfalen trotz der gegenwärtigen Verhältnisse das eine oder andere Meisterschaftsspiel zur Durchführung hätte bringen können. Ganz tatenlos braucht man dem Werk, das Frau Holle angerichtet hat, schließlich doch nicht gegenüberzustehen.

Daß es bei gutem Willen zur Not geht, zeigten ja auch am letzten Sonntag einige Bereiche und Gaue. Dabei stellte sich mit Dessau 05 der vierte Teilnehmer an den Endspielen um die deutsche Meisterschaft vor. Die Elf aus der Stadt des „alten Dessauers" behielt über Wacker Halle mit 3:0 die Oberhand und hat damit die Meisterschaft des Bereichs Mitte in der Tasche. Die Dessauer sind von früheren Gruppenspielen her keine Unbekannten. Sie leisteten dabei einmal Schalke einen großen Dienst und ermöglichten es den Knappen durch einen Ueberraschungssieg über Schalkes schärfsten Rivalen, den bereits verloren geglaubten Gruppensieg doch noch an sich zu reißen. Im Gau Wartheland wurde der DSC. Posen Staffelsieger durch den 4:0-Sieg über Reichsbahn Posen. In der zweiten Staffel, der Gruppe Litzmannstadt machen sich Polizei und Union 97 die Tabellenführung streitig. Eine wichtige Entscheidung fiel in Niederschlesien. Hier schlug der Tabellenführer Breslau 02 seinen schärfsten Rivalen, den LSV. Reinecke Brieg mit 4:1. Damit dürfte nach langen Jahren endlich wieder einmal eine Elf aus der schlesischen Hauptstadt bei dem Endkampf um die „Deutsche" auftauchen. Recht interessant ist die Lage jetzt wieder in Sachsen geworden. Der Pokalmeister Dresdener SC. präsentierte sich im Spiel gegen die Chemnitzer Polizei in großer Form und drückte das auch durch einen überlegenen 4:1-Sieg aus. Die Dresdener führen nun mit einem Punkt Vorsprung vor dem SC. Planitz, der relativ einen Punkt günstiger steht als sie und mit dem sie am kommenden Sonntag zusammentreffen. Im Bereich Danzig-Westpreußen siegten die beiden führenden Mannschaften Neufahrwasser und Heeres-Unteroffizierschule Marienwerder. Neufahrwasser führt mit zwei Punkten Vorsprung. In Brandenburg feierte Blau-Weiß Berlin einen 4:0-Sieg über Union Schöneweide, während Tennis-Borussia mit einem 3:3 gegen die Lufthansa einen weiteren Punkt einbüßte und nun gegenüber Blau-Weiß mit zwei Punkten im Rückstand liegt. In Niedersachsen trennten sich Hannover 96 und VfL. Osnabrück mit 1:1. Das mit großer Spannung erwartete Treffen Werder Bremen — Eintracht Braunschweig, von dem man die Klärung erwartete, wurde abgeblasen. In Hessen-Nassau waren die Offenbacher Kicker in großer Fahrt. Sie kamen über die spielstarke Elf von Hanau 93 zu einem überzeugenden 4:2-Sieg und führen damit in ihrer Gruppe weiter klar vor Eintracht Frankfurt. In Kurhessen hatte der hessische Altmeister Kurhessen Kassel alle Mühe, mit 3:2 über den SV. Kassel die Oberhand zu behalten. Die Elf führt nun mit drei Punkten Vorsprung die Tabelle an. Meister wird aber wohl Borussia Fulda werden, denn die Elf aus der alten Bischofstadt hat immer noch relativ ein Plus von drei Punkten. Die Begegnung zwischen diesen beiden Mannschaften aber erst wird die Situation wirklich klären.

Wir haben kürzlich einen Ausblick auf das neue deutsche Rennjahr gehalten, das ja mit einer kaum zu überbietenden Fülle von großen Ereignissen aufwartet. Im Westen sollte die Galopp-Rennsaison am 15. März am Grafenberg in Düsseldorf eröffnet werden. Ob dieser Termin jedoch eingehalten werden kann, erscheint recht zweifelhaft. Einstweilen beherrschen jedenfalls nach wie vor die Traber das Feld und das wird auch vor Anfang April wohl kaum anders werden. Vielfach betrachtet man den Trabersport als eine Art Anhängsel des Galoppsports, der nur eine bescheidene Rolle spiele, eine Auffassung die jedoch völlig abwegig ist; denn der Trabersport führt ein durchaus gesundes Eigenleben und kann in mancher Hinsicht den Vergleich mit der „Konkurrenz" von den Galoppbahnen sehr wohl aushalten. Während jedoch der Galoppsport auf das ganze Reich verteilt ist und mehr als 30 Plätze aufweist auf denen regelmäßig Rennen zur Durchführung kommen, beschränkt sich der Trabersport auf einige große Städte. In der Hauptsache kommen hier nur Berlin, Hamburg, München, Wien und Gelsenkirchen in Frage.

Unsere Nachbarstadt genießt ja schon seit langem den Ruf der „westdeutschen Trabrzentrale". Namentlich in den letzten Jahren hat der Gelsenkirchener Trabrennsport einen starken Aufschwung erfahren. Sonntag für Sonntag haben sich hier in diesem Winter die Freunde des Traberports aus dem ganzen Westen ein Stelldichein gegeben, wobei man auch manchen Castroper zu Gesicht bekam. Handelte es sich bei diesen Winterrennen fast ausschließlich um Rennen ohne größere Bedeutung, um den sogenannten „Nützlichkeitsport", so marschiert nunmehr auch der Trabersport mit großen Ereignissen auf, die mit dem Goldpokal für Dreijährige, der in Berlin-Ruhleben gelaufen wird und mit 100 000 RM. ausgestattet ist, ihren Höhepunkt finden. Auch der westdeutsche Trabersport wartet mit einem reich bestellten Zucht-Rennen-Programm auf. Die wertvollste Prüfung, die in diesem Jahre auf der Gelsenkirchener Trabrennenbahn zur Durchführung kommt, ist der große deutsche Traber-Stuten-Preis, dessen Wert sich auf 25 000 RM beläuft.

Unter den übrigen zwölf Zuchtrennen, die für Gelsenkirchen vorgesehen sind, befindet sich auch das Heinrich-Rohe-Gedächtnisrennen, das die Verdienste eines Mannes würdigt, der in unserer nächsten Nachbarschaft viel für die Entwicklung der westdeutschen Traberzucht und des Trabersports getan hat. Das Trabergestüt in Mengede des Heinrich Rohe hier begründete und von seinem Sohn erfolgreich weitergeführt worden ist, genießt weit über Westfalen hinaus Ruf und hat manchen guten Traber hervorgebracht. So spiegelt sich die Liebe zum Pferd die in unserem engeren Heimatbezirk zu Hause ist auch in dem Geschehen auf der Trabrzentrale des Westens und im übrigen deutschen Trabersport wider, denn auch in Hamburg und Berlin laufen Rohesche Pferde.

Das Verkehrswesen der Sowjetunion

Im Rahmen der in Dortmund abgehaltenen Jahresversammlung der Verkehrswirtschaftlichen Gesellschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität sprach der Direktor des Instituts für Verkehrswissenschaft an der Universität Köln, Prof. Dr. Berkenkopf, über das Verkehrswesen der Sowjetunion.

Er gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung und den Aufbau des russischen Verkehrssystems vor dem ersten Weltkriege und über die Zerstörungen, die Weltkrieg, Revolution und Bürgerkrieg in ihm hervorriefen. Ausgehend von dem starken Ausbau der russischen Industriewirtschaft seit 1928 legte er dann die Wirkungen dieser Industrialisierung auf den Aus- und Umbau des Verkehrsnetzes dar. Trotz größter Anstrengungen, im Ausbau des Eisenbahnnetzes mit dem industriellen Aufbau Schritt zu halten, sei der Sowjetregierung die Erreichung dieses Zieles nicht gelungen. Das Verkehrswesen habe vor diesem Kriege einen der schwierigsten „Engpässe" der Sowjetwirtschaft dargestellt. Immerhin aber habe man unter Aufbietung aller Kräfte bis 1938 auf den Eisenbahnen eine Steigerung im Güterverkehr auf das sechsfache gegen 1913 erzielen können. Demgegenüber sei die Leistung der Binnenschiffahrt stark zurückgeblieben und habe die Leistung des Jahres 1913 nicht nennenswert überschritten.

Professor Berkenkopf ging dann auf die einzelnen Verkehrszweige ein. Die größten Fortschritte seien im Eisenbahnwesen erzielt worden, nicht zuletzt aus militärischen Gründen, da die Binnenschiffahrt für militärische Aufgaben nur in wesentlich geringerem Grade eingespannt werden könne, besonders wegen der langandauernden Vereisung der russischen Ströme. Die Schwierigkeiten, die im Eisenbahnverkehr besonders die Weite der Transporte und die zum Teil sehr unrationelle örtliche Verteilung der neuen Industriewerke mit sich bringen, hob der Vortragende dann hervor, ebenso die damit und mit dem übereilten Tempo der Industrialisierung verbundene Ueberlastung der russischen Eisenbahnen, deren Durchschnittsbelastung je Kilometer Betriebsstrecke etwa das dreifache der Durchschnittsbelastung in Deutschland beträgt. Die stärkste Belastung hatten die Kohlentransportlinien aus der Ukraine nach Moskau sowie die Kohlen- und Eisenerztransportstrecken zwischen Donezbecken und Kriwoi Rog. Aber auch die im Ural und in Westsibirien schon vorhandenen und neugebauten Linien hatten infolge der überaus starken Industrialisierung dieser Gebiete eine Belastung, die weit über der durchschnittlichen deutschen lag.

Dann ging Professor Berkenkopf auf die Binnenschiffahrt als zweitwichtigstes Verkehrsmittel der Sowjetunion ein und legte die Ursachen für ihr starkes Zurückbleiben hinter dem Eisenbahntransport dar. Im Anschluß daran behandelte er die Pläne für einen starken Aufschwung der Binnenschiffahrt durch die Verwirklichung des Groß-Wolga-Projektes, deren Ausführung allerdings durch den Kriegsausbruch verhindert worden sei. Mit Ausführungen über die Seeschiffahrt, den Lastkraftwagen- und den Luftverkehr schloß der Redner seinen Vortrag, aus dem im ganzen hervorging, in welchem Umfange die Sowjetunion auch die Anlage und den Ausbau ihrer Verkehrswege, besonders der Eisenbahn, auf die Vorbereitung des jetzigen Krieges abgestellt hatte.

Beim Husten aus dem vierten Stock gefallen

Genua. Hier stand ein Maurer, der an schwerer Bronchitis litt, bei einem heftigen Hustenanfall nachts auf, öffnete das Fenster, verlor das Gleichgewicht und stürzte vier Stockwerke tief in den Hof herab. Anscheinend unverletzt, erhob er sich und vermochte aus eigener Kraft die Treppen zur Wohnung emporzusteigen. Nur ganz leichte Abschürfungen waren sichtbar. Doch am nächsten Tage verlor der Maurer das Bewußtsein und mußte ins Hospital überführt werden. Dort stellten die Aerzte schwere innere Verletzungen fest, denen der Patient bald erlag.



Deutschlands jüngster Eichenlaubträger

Der 26jährige U-Boot-Kommandant Kapitänleutnant „Teddy" Suhren, der über 270 000 Tonnen feindlichen Schiffsraum versenkte. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Sämisch (Sch)

Malta wiederholt angegriffen

dnb Rom, 3. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „An der Cyrenaika-Front Spähtrupptätigkeit. Deutsche Jäger schossen in zahlreichen Treffen der Luftstreitkräfte sieben feindliche Flugzeuge ab. Fünf weitere Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Malta wurde auch am 1. März zu wiederholten Malen angegriffen. Eine beschränkte Anzahl von Bomben, die in der vergangenen Nacht auf Tripolis abgeworfen wurden, verursachte keine wesentlichen Schäden. In einem Barackenlager brach ein Brand aus, der sofort eingedämmt wurde".

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

dnb Berlin, 3. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Theodor Scherer, Kommandeur einer Division; Oberst Otto Kohlermann, Artillerie-Kommandeur; Oberleutnant Werner Baumgarten-Crusius, Kompanieführer in einem mot. Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Erhard Kunze, Zugführer in einer Aufklärungsabteilung.

Ritterkreuzträger Sander gefallen

⊶ Berlin, 3. März. **Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Ernst Sander ist an der Ostfront gefallen.**

Großkreuz vom Deutschen Adler für Pawelitsch

□ Berlin, 3. März. Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pawelitsch das Großkreuz vom Deutschen Adler verliehen.

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und König Boris

□ Berlin, 3. März. Anläßlich des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt hat König Boris folgendes Telegramm an den Führer gesandt:

„Mit besonderer Freude ergreife ich die Gelegenheit, anläßlich des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt um Ew. Exzellenz meine allerherzlichsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und das Gedeihen des großen und tapferen deutschen Volkes zu übermitteln. An diesem Tage gedenkt jeder Bulgare mit besonderer Dankbarkeit der unter Ew. Exzellenz Führung kämpfenden siegreichen deutschen Waffen, die es ermöglichen, unsere nationalen Bestrebungen zu verwirklichen, und die heute eine bessere Weltordnung und eine glücklichere Zukunft der Völker schmieden.

Boris".

Der Führer hat hierauf mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

„Enerer Majestät danke ich für die mir anläßlich des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt telegraphisch übermittelten Glückwünsche. Im festen Vertrauen auf den Sieg und die ihm nachfolgende gerechte Neuordnung der Welt erwidere ich sie mit meinen aufrichtigen Wünschen für eine glückliche Zukunft des bulgarischen Volkes und Ihr persönliches Wohlergehen.

Adolf Hitler".

Auch zwischen dem Reichsaußenminister und den japanischen Staatsmännern fand ein Telegrammwechsel statt.

Der Donau-Ausschuß tagt in Wien

□ Wien, 3. März. Der beratende Ausschuß für Donau-Angelegenheiten oberhalb Braila ist in dieser Woche unter deutschem Vorsitz zu seiner dritten Arbeitstagung in Wien zusammengetreten.

Bauern begrüßen den Rosenberg-Erlaß

□ Luck (Wolhynien), 3. März. Die neue von Reichsminister Rosenberg erlassene Agrarordnung, die in der ganzen Ukraine durch Presse, Wandzeitungen und Plakate bekanntgemacht wurde, ist von der Bauernschaft überall freudig begrüßt worden.

Mossul-Oelleitung gesprengt

⊶ Adane, 3. März. **Aus Bagdad erfährt man, daß die Mossul-Oelleitung hinter Haditha in die Luft gesprengt wurde.**

Cripps als kommender britischer Premier begrüßt

□ Stockholm, 3. März. Zu der Ansprache des Stalin-Beauftragten Sir Stafford Cripps in einer englischen Jugendversammlung, die von Lobeshymnen über die Sowjetjugend strotzte, berichtet der Londoner Korrespondent eines schwedischen Blattes eine sehr bemerkenswerte und bezeichnende Einzelheit. Wie der schwedische Korrespondent zu melden weiß, begrüßte Lord Wedgewood, der Präsident der anglo-sowjetischen Jugendvereine, Sir Stafford Cripps mit den Worten: „Wir werden jetzt das Vergnügen haben, den kommenden Premierminister Englands zu hören".

Spanien überwindet den Regionalismus

General Franco hat auch das schwierige katalanische Problem gelöst

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

„Geteilt ist besiegt"

en Madrid, Anfang März.

Die kürzliche Reise des spanischen Staatschefs nach Katalonien, die erste seit Beendigung des Bürgerkrieges, hat wertvolle Aufschlüsse über die Ueberwindung des spanischen Regionalismus gegeben, einem der traditionellsten Uebel, die die Geschichte dieses Landes belastet haben. Eine jahrhundertalte Frage, das berühmte „katalanische Problem" ist gelöst worden.

Schon im siebzehnten Jahrhundert zeichnen sich die Katalanen durch autonomistische Tendenzen aus; sie wiederholen sich und verschwinden bezeichnenderweise nur in den Zeiten nationalen Aufstiegs und positiver Entwicklung: Um die Jahrhundertwende nimmt das katalanische regionale Programm konkreten Charakter an. In den „Grundlagen von Manresa" wird dem radikalsten Regionalismus gehuldigt. Katalanische Regionalisten sitzen in den spanischen Cortes. Kurz darauf wird die Regionalisten-Partei gegründet. Es folgt die Einsetzung einer Regionalverwaltung. Die separatistischen Tendenzen fassen immer festeren Boden und machen erst vor dem „Katalanischen Statut" halt, das von der spanischen Regierung nicht anerkannt wurde. Das war 1919. Fünfzehn Jahre später, unter der Republik, erreicht die Bewegung in Katalonien ihren Höhepunkt durch die Ausrufung der katalanischen Unabhängigkeit durch Companys im Anschluß an die berühmten Oktoberaufstände, die jedoch niedergeschlagen werden. Aber nicht nur politisch, auch sozial zeichnete sich Katalonien durch besonders unruhige Tendenzen aus. In Katalonien wurde auch die radikalste Arbeitervereinigung, die „Conderacio Nacional De Trabajadores" gegründet, die noch im Bürgerkrieg eine Rolle spielte. Die meisten Attentate werden Anfang der zwanziger Jahre in Barcelona gezählt, allein 1920 in sechs Monaten 79, bis 1922 sogar 809 Attentate.

Weder die Monarchie, noch die Diktatur Primo de Riveras noch die Republik ist mit dem schwierigen „katalanischen Problem" fertig geworden. Erst der Regierung Francos war es vorbehalten, alle spanischen Kräfte, die sich verzettelten und verbluteten, zu einem gemeinsamen Aufbauwerk aufzurufen. „Ein geteiltes Spanien ist ein besiegtes Spanien" ist die Parole des Caudillo. Vor drei Jahren eroberte er das Land, jetzt hat er sich die Herzen der Katalanen gewonnen, durch Vertrauen und Ehrlichkeit. Mit der Ueberwindung des spanischen Regionalismus ist auch die Bereitschaft Spaniens zu den großen Aufgaben der Zukunft gegeben, die die Neuordnung Europas allen autoritären Staaten auferlegt.

Dr. E. Neddermann.

Golf von Paria und Trinidad von England abgetreten

△ Buenos Aires, 3. März. Großbritannien hat mit der Regierung von Venezuela einen Vertrag unterzeichnet, nach dem der Golf von Paria und die Insel Trinidad, die der Küste von Venezuela vorgelagert ist, sofort unter die Oberhoheit von Venezuela gestellt werde. Dieses Gebiet ist in den letzten Tagen das Ziel von Angriffen von U-Booten der Achsenmächte gewesen.

Das Drama von Niederländisch-Indien

„Hunderte von Jahren hat Freundschaft mit Japan bestanden..."

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Mussert klagt an

hü im Haag, Anfang März.

Wenn irgendwo, so begriff man hier in den Niederlanden, daß mit der Einnahme Singapurs die maritime Schlüsselstellung im Pazifik in andere Hände übergegangen ist und daß im unmittelbaren Zusammenhang damit der niederländische ostasiatische Kolonialbesitz schon als so gut wie verloren betrachtet werden muß. Es bedarf garnicht der bedrückten Auslassungen der niederländischen Presse; das Volk weiß, was die Stunde geschlagen hat. Der kleine Sparer, der seine Mittel in Papieren der kolonialen Pflanzungsgesellschaften angelegt hatte, bringt diese jetzt zum Verkauf, sieht aber, wie diese Papiere, weil sich keine Käufer dafür finden wollen, in ihrem Wert reißend abnehmen.

Mit der Niedergeschlagenheit geht Hand in Hand eine große, gegen die Schuldigen gerichtete Verbitterung und zwar gegen die Scheinregierung in London und deren Handlanger in Batavia. Jeder Holländer hatte gehofft, es werde dem niederländischen Emigranten-„Kabinett" in London wenigstens gelingen, Niederländisch-Indien aus dem Krieg herauszuhalten. „Nachdem in den Kriegstagen Mai 1940 die verantwortlichen Herren mit ihrer Königin nach England geflüchtet waren," schrieb A. A. Mussert, der Leiter der NSB., in „Volk en Vaderland", „habe ich zu meiner Umgebung mehrmals gesagt: Wenn sie nun bloß ein Ding tun und die Kolonien außerhalb der Kriegshandlungen halten, dann kann ihnen noch viel vergeben werden." Mit diesen Worten hat Mussert die allgemeine Meinung auch derer im Lande ausgedrückt, die nicht Mitglieder der NSB. sind.

Die Erwartung wurde betrogen: das Emigranten-„Kabinett", insbesondere der Außenminister van Kleffens, hat gegen alle Vernunft, gegen allen Tatsachensinn Niederländisch-Indien dennoch in den Krieg, in die Niederlage, in den Verlust hineinmanövriert. Die Beschämung über das Auftreten der damaligen Regierung ist in den Niederlanden umso größer, als man weiß, daß der kriegerische Zusammenstoß mit Japan sich durchaus hätte vermeiden lassen. Jedermann hat hier das Anerbieten des japanischen Ministerpräsidenten, General Tojo, gelesen, mit dem dieser noch im Januar den Leuten in Batavia den Weg wies, der es ihnen ermöglichen konnte, nüchternen Tatsachensinn unter Beweis zu stellen. Jedermann in den Niederlanden hatte damals gehofft, die Leute in Batavia würden diese einzigartige Gelegenheit beim Schopfe fassen. Stattdessen geschah das Unsinnige, daß sich niederländische Kolonialtruppen an der Aktion gegen Timor beteiligten, daß koloniale Streitkräfte vor Thailand erschienen und daß Batavia in aller Form den Krieg an Japan erklärte.

„So vollzog sich denn das herzzerreißende Drama, das hätte vermieden werden können und vermieden werden müssen," schreibt Mussert. „Hunderte von Jahren hat zwischen Japan und den Niederlanden Freundschaft und Zusammenarbeit gewaltet. Einmal war die japanische Insel Decima das einzige Stück Boden in Fernost gewesen, wo in der Zeit Napoleons die niederländische Flagge noch wehte. 1865 lief in den Niederlanden das erste japanische Kriegsschiff vom Stapel. Nach meiner festen Ueberzeugung war es die alleinige Absicht Japans im Hinblick auf Niederländisch-Indien, an jenen Rohstoffen teilzuhaben, die es zur Versorgung eines Teiles seiner Bevölkerung nötig hat. Ein Handelsvertrag mit Japan und politische Neutralität, die keine Kriegsverpflichtung gebracht hätte, wäre möglich gewesen. Die Herren in London, gefangen in den Netze von Churchill und Roosevelt, wollten das nicht: sie stürzten Insulinde in den Krieg. Uns blutet das Herz über das, was sich dort abspielt und was verursacht ist durch die Dummheit und die Unverantwortlichkeit von Leuten, die aus dem Land flohen, als ihre Soldaten auf ihren Befehl an der Grebbe-Linie kämpften. Niederländisch-Indien trifft keine Schuld; unser Herz ist bei denen, die leiden, fern von der Heimat."

Der wertvollste Teil des niederländischen Kolonialbesitzes

— Berlin, 3. März. Java, das Mittelstück des Sundabogens, zwischen dem Indischen Ozean und der Javasee gelegen, ist mit 126 000 qkm zwar die kleinste der großen Sundainseln, aber mit 40 Millionen Einwohnern die volkreichste und dank seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit der wertvollste Teil des niederländischen Kolonialbesitzes. Daher haben die Feinde auch den Versuch gemacht, die Insel mit Seestreitkräften zu verteidigen, die jedoch von den japanischen Flotteneinheiten zum großen Teil versenkt oder doch außer Gefecht gesetzt wurden. Die langgestreckte Insel, die sich in ostwestlicher Richtung erstreckt, ist von vulkanischen Gebirgsketten durchzogen die bis über 3000 Meter ansteigen. An der Nordküste, wo die Japaner an verschiedenen Stellen gelandet sind, sind dem Gebirge breitere Tieflandebenen vorgelagert. Die Hauptmasse der Bevölkerung besteht aus Malaien. Ausfuhrprodukte der Insel, die hauptsächlich über die an der Nordküste gelegenen Häfen Batavia, Surabaja und Semarang ausgeführt werden, sind Zucker, Gummi, Kaffee, Tee, Tabak und Gewürze. Reis, das Hauptanbauprodukt, reicht kaum für den Inlandsbedarf. Die Häfen Semarang und Rembang liegen den im Innern der Insel befindlichen Erdölquellen am nächsten.

Bezahlt und im Stich gelassen

Bericht unserer Berliner Vertretung

* Berlin, 3. März. Den Kolonialholländern steht das Wasser zur Kehle. Gouverneur van Mook hat jetzt einem amerikanischen Journalisten erklärt: „Es ist ein Verbrechen, daß die USA. Niederländisch-Indien, das jetzt von den Japanern hart bedrängt wird, ihre Unterstützung versagen. Niederländisch-Indien will nichts anderes als das, was es gekauft und bezahlt hat". Van Mook hat hier eine vor fast einem Jahr in die USA. gelegte Bestellung von Flugzeugen im Auge, für die Niederländisch-Indien bereits eine Milliarde Gulden gezahlt hat, um dadurch die Lieferung zu beschleunigen. Ein Bruchteil der bestellten Flugzeuge ist aber von den Amerikanern bis jetzt geliefert worden ... von denselben großspurigen Amerikanern, deren Präsident Roosevelt das Maul über das „Arsenal der Demokratien" nicht weit genug aufreißen kann. Der „Außenminister" van Kleffens hatte schon dieser Tage ausgerufen: „50 Jagdflugzeuge oder Java ist verloren!"

Japanisches Ultimatum an die feindlichen Handelsschiffe

□ Tokio, 3. März. Der Marinesprecher richtete an alle feindlichen Handelsschiffe, die sich in der Java-See befinden, die Aufforderung, sich den japanischen Streitkräften zu ergeben, widrigenfalls sie die Folgen der Kriegsmaßnahmen tragen müßten.

USA-Tanker an Columbiens Küste gestrandet

□ Santiago de Chile, 3. März. Aus Kolumbien wird gemeldet, daß der nordamerikanische Tanker „Monaco", der vergangene Woche torpediert wurde, an der Küste Kolumbiens gestrandet ist.

Ausnahmezustand in Benares

□ Shanghai, 3. März. Einer Meldung aus Benares zufolge wurden die östlichen Distrikte der vereinigten Provinzen zu Ausnahmegebieten erklärt. Die Verfügung schließt auch Benares und Umgebung ein.

Vor allem nach Syrien...

re Istanbul, 3. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Das Innenministerium hat die ihm unterstellten Behörden angewiesen, eine sofortige Ueberprüfung der Listen der in der Türkei lebenden Ausländer vorzunehmen und dafür zu sorgen, daß alle Ausländer, die keine stichhaltige Begründung für ihren Aufenthalt angeben können und keine regelmäßigen Einkünfte nachweisen können, abgeschoben werden bzw. aufgefordert werden, das Land in kürzester Zeit zu verlassen. Gleichzeitig ist die strengste Ueberwachung aller Grenzübergangsstellen angeordnet, vor allem jener nach Syrien, den einzigen den Engländern noch verbleibenden normalen Verbindungsweg mit dem Ausland.

USA-Ausbildungswesen unzureichend

dp Stockholm, 3. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der bekannte amerikanische Automobilindustrielle Henry Ford hat der USA. Marine eine Seekriegsschule geschenkt, die wie er behauptet, einen Wert von 3 Millionen Dollar haben soll. Dorthin sollen künftig Schüler von sämtlichen Flottenstationen zu dreimonatigen Kursen beordert werden. In der Seekriegsschule sollen sie u. a. einen Flugzeugmotor auseinanderzunehmen und zusammenzusetzen lernen. Diese private Hilfe zeigt, wie sehr noch das militärische Ausbildungswesen in den Vereinigten Staaten in den Kinderschuhen stecken muß.

Wachsende Arbeitslosigkeit in USA.

△ Stockholm, 3. März. Die schwedische Presse veröffentlicht über die zunehmende Arbeitslosigkeit in den USA. seit Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg interessante Angaben. Vor allem im Autohandel sei eine katastrophale Entwicklung eingetreten. Bei den etwa 60 000 Autohandelsfirmen seien rund 500 000 Angestellte brotlos geworden. Die in den USA. besonders hoch entwickelte kosmetische Industrie habe die gleiche Situation aufzuweisen. Auch hier hätten Hunderttausende von Arbeitskräften entlassen werden müssen. Auch in der Reklameindustrie sei man gezwungen gewesen, große Personalentlassungen vorzunehmen. Da in den USA. eine äußerst geringe Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird, wirkt sich das für die von der Erwerbslosigkeit Betroffenen besonders hart aus.

Wer wird Gaumeister im Fußball?

Vor spannenden Endkämpfen

v Herne, 3. März.

Durch die zahlreichen Spielausfälle in den letzten vier Wochen ist der Kampf um die Fußball-Meisterschaft in den einzelnen Gauen etwas zurückgeblieben. Mit dem VfB Königsberg, Germania Königshütte, LSV Blücke Krakau und SV Dessau 05 haben vier Vereine bereits den Meistertitel in ihrem Bereich erobert. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann hießt der neue Fußballmeister des Bereichs Brandenburg Blau-Weiß Berlin. Die Blau-Weißen führen mit 26:6 Punkten vor TennisBorussia mit 24:8 Punkten. Während Blau-Weiß noch gegen die Ordnungspolizei und den Mitbewerber Tennis-Borussia zu spielen hat, müssen die „Veilchen" auch noch den schweren Kampf gegen Hertha-BSC austragen. Im Gau Niederschlesien ist Breslau 02 nach dem klaren Sieg über LSV Reinecke Brieg mit 29:3 Punkten von Reinecke Brieg und WSV Liegnitz kaum noch einzuholen. Ein heißer Endkampf ist in Danzig-Westpreußen zwischen dem SV Neufahrwasser und der Heeres-Unteroffizierschule Marienwerder entbrannt; die Frage nach dem Meister ist noch offen. Im Bereich Sachsen hat der Dresdner SC wieder eine gute Form erreicht und kann der endgültigen Entscheidung am 8. März, wo er mit dem Planitzer SC die Klingen kreuzen muß, mit neuen Hoffnungen entgegensehen. In der Ostmark gab es diesmal zwei Spielausfälle. Hier bilden sich noch allerlei Möglichkeiten, da die Spitzengruppe dicht zusammengedrängt ist. Große Aussichten hat Vienna nach dem vorsonntäglichen Verlust der Austria, während der Titelverteidiger Rapid noch viel Boden gutzumachen hat. In der Nordmark rechnet man allgemein mit dem Hamburger SV. In Bayern verläuft jeder Sonntag mit einer besonderen Spannung; die aussichtsreichsten Vereine sind München 1860 und SpVg Fürth. In Niedersachsen hat Werder Bremen seit Wochen eine Vormachtstellung eingenommen. In den westdeutschen Gauen wird die Lederkugel wohl am nächsten Sonntag wieder zum Rollen kommen. In Westfalen ist am Altmeister Schalke 04 nicht zu zweifeln, ebenfalls am Mittelrhein nicht an Vfß 99 Köln. Anders liegt dagegen die Sache am Niederrhein, wo Hamborn 07 zwar führt, aber von einigen Mitbewerbern noch sehr hart bedrängt wird.

Ringen in Witten und Hörde

Die Meisterschaftskämpfe der westfälischen Ringer brachte in allen drei Begegnungen bei bester Besetzung hervorragenden Sport. Darunter gab es insofern eine Ueberraschung, als der KSV Hohenlimburg den bisher ungeschlagenen Tabellenführer, Hoerde 04, mit 4:3 besiegte. Der AC Hoerde 04 ist aber bereits nicht mehr zu überholen und damit zum elften Male Gaumeister. — In Witten hatten die überaus rührigen Wittener Ringer den KSV Mülheim-Styrum zu einem Freundschaftskampf verpflichtet, den der KSV Witten mit 6:1 Punkten gewann. Die Werbevorstellung der Gewichtheber, an der auch der Wanne-Eickeler Schormann teilnahm, hatte einen großen Erfolg.

Europameister ten Hoff siegte

Oldenburg hatte am Sonntag seinen großen Tag. Ueber 2000 begeisterte Zuschauer wohnten der Boxveranstaltung bei, auf der sich der deutsche Meister Hein ten Hoff (Oldenburg) seiner Vaterstadt als Europameister im Schwergewicht vorstellte. Sein knapper aber verdienter Punktsieg über seinen bärenstarken Gegner Fischer 15ste Stürme des Beifalls aus.

Weltrekord knapp verfehlt

Ragnhild Hveger unternahm am Sonntag in Kopenhagen einen Weltrekordversuch im 500 Yards-Kraulschwimmen. Sie erzielte zwar mit 5:58,6 eine gute Zeit, blieb aber um 7/10 Sekunden unter ihrer Weltbestleistung von 7:57,9, die sie am 31. August 1937 in Aarhus aufstellte.

Rekord beim Parseen-Derby

Rund 300 Teilnehmer starteten am Sonntag bei dem berühmten Schweizer Skirennen um das 11,3 km lange Parseen-Derby. Wiederum gab es einen neuen Rekord. P. Mathis (Davos) unterbot die von ihm mit 14:36 Minuten gehaltene Bestleistung und durchlief die Strecke in genau 14 Minuten. Hinter ihm belegten Molitor und P. Zimmermann die Plätze, während der Meisterläufer Heinz von Allmen nur Fünfter werden konnte.

Tandberg — Kölblin in Stockholm

In Stockholm wird ein Kampftag der Berufsboxer vorbereitet, der im Laufe des Monats April in Alvikshalle veranstaltet werden soll. Das Haupttreffen soll die Schwergewichtler Olle Tandberg und Arno Kölblin im Rückkampf sehen, nachdem sich beide in Stuttgart unentschieden trennten. Sollte der Deutsche nicht antreten können, ist als weiterer Gegner der Italiener Luigi Musina in Aussicht genommen, der im Januar in Göteborg gegen den Schweden nur knapp nach Punkten unterlag.

Sichergestellte Fahrräder

Bei der Kriminalpolizei in Herne, Adolf-Hitler-Platz, befinden sich: 1 Herrenfahrrad, Marke „Meteor", 1 Herrenfahrrad, Marke „unbekannt", 1 Damenfahrrad, Marke „Breynabor", die wahrscheinlich aus Diebstählen herrühren. Eigentumsberechtigte können ihre Ansprüche dort geltend machen.

Einbruchsdiebstahl im Lichtspieltheater-Kassenraum

Am 27. 2. 1942 drang ein bisher unbekannter Täter in einen unverschlossenen Kassenraum eines Lichtspieltheaters an der Münsterstraße 12 ein, erbach einen Wandschrank und stahl daraus 5.45 RM. Wechselgeld sowie Eintrittskarten im Werte von 180 RM. Außerdem wurde eine Stabtaschenlampe, Marke „Daimon", und ein Paginierstempel (Zahlenstempel) entwendet. Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können und auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Jetzt Sprechstunden des Wehrmachtfürsorgeoffiziers Dortmund in Castrop-Rauxel

Zur Erleichterung für die Bevölkerung im Stadtgebiet Castrop-Rauxel hält der Wehrmachtfürsorgeoffizier Dortmund ab Dienstag, den 3. 3. 1942, an den Nachmittagen eines jeden Dienstags und Freitags in der Zeit von 15—17 Uhr im Städt. Fürsogeamt Castrop-Rauxel, Wittener Str. 32, Zimmer 17, Sprechstunden ab.

Diese Sprechstunden beziehen sich auf Beratungen und Betreuungen von versehrten Wehrmachtangehörigen, entlassenen Soldaten und die Hinterbliebenen von gefallenen bzw. verstorbenen Soldaten pp.

Die Sprechstunden werden von der Nebenstelle Herne aus wahrgenommen. Telefonische Anfragen sind an die Rufnummern Castrop-Rauxel 3051 (Ortsverkehr) und Castrop-Rauxel 2051 (Schnellverkehr) zu richten.

Städt. Jugendmusikschule Castrop-Rauxel

Am Donnerstag, dem 5. März, findet nachmittags in der Bismarckschule (Habinghorst) die Prüfung zur Aufnahme in die Städt. Jugendmusikschule, Abt. Singschule, für alle Kinder des 3. Jahrgangs der Jahn-, Wald-, Gustav-Adolf-, der beiden Hindenburg-, der Hans-Schemm- und der Bismarckschule statt, und zwar:

15 Uhr: Jahn-, Wald- und Gustav-Adolf-Schule;
15.30 Uhr: die beiden Hindenburgschulen;
17 Uhr: Hans-Schemm- und Bismarckschule.

Regelung des Damenhutverkaufs

Die zuständigen Wirtschaftsstellen haben bestimmt, daß in der Zeit vom 1. März bis 15. August 1942 Damenfilzhüte von Verkaufsstellen an den Verbraucher nicht abgegeben werden dürfen. Ausgenommen von der Verkaufssperre sind ausgesprochene Trachtenhüte. Feinpastellhüte dürfen ab 16. Juli 1942 verkauft werden. Bis zum 31. März 1942 können mit Stroh verarbeitete Filzhüte, sogenannte Uebergangs-Uebergangshüte, verkauft werden. Umarbeitungen von Filzhüten, die Eigentum von Verbrauchern sind, dürfen auch in der Verkaufssperre erfolgen. Das Verkaufsverbot betrifft im übrigen auch den Verkauf von Damenhüten in Herrenhutgeschäften sowie sonstigen Kleinhandelsgeschäften. Gemäß einer Entscheidung des Reichsbeauftragten für Kleidung und verwandte Gebiete ist über die Abrundung des Punktwertes bestimmt, daß Bruchteile von Punkten auf volle Punkte aufzurunden sind, soweit sie einen halben Punkt oder mehr betragen. Da der Punktwert für fehlerhafte, verschlossene und angeschmutzte Ware bis zur Hälfte herabgesetzt werden kann, müssen für Hüte zweiter Wahl immer 1½ oder — abgerundet — zwei Punkte gefordert werden.

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppe Rauxel

Am heutigen Dienstag (3. 3. 42) führt die NSDAP., Ortsgruppe Rauxel, im Schulungsraum der Hoheitsdienststelle, Bahnhofstraße 306, um 19 Uhr eine Arbeitstagung für Ortsgruppenstab, die Zellen- und Blockleiter sowie die Ortsstäbe der NSV., DAF. und der NS.-Frauenschaft durch.

Klein-Spielzeug im Museum

Das Landesmuseum für sächsische Volkskunst in Dresden hat eine sehr dankenswerte Ausstellung des Klein-Spielzeugs eröffnet, d. h. jener kleinen hölzernen Figürchen, die nur bis zu drei Zentimeter hoch sind. Von dem verstorbenen, mit der Goethe-Medaille ausgezeichneten Volkskundler Prof. Seyfert (Dresden) ging die Idee der Schaffung neuen Spielzeuges aus, die er nach dem Spielzeugstädtchen Seiffen im Erzgebirge brachte. Dort waren die sogenannten Docken, Holzpuppen bis zu dreißig Zentimeter Größe, bereits bekannt. Von diesen Docken ausgehend, wurden viel kleinere Figuren, bis zu drei Zentimeter Höhe, abgeleitet, die sich größter Beliebtheit erfreuten. Waren die Puppen zunächst noch ohne Arme und Beine, so wurden ihnen bald Glieder und Standbretchen zugefügt; sie erhielten Farbe und wurden immer mehr dem Leben nachgebildet. Die Seiffener ließen ganze Familien — nach lebendem Vorbild — Hochzeitszüge, Bergmannsparaden, Musikkapellen, Handwerker erstehen, zu denen sich später noch Sitzfiguren gesellten, alles das in der winzigen Ausführung. Im Weltkrieg traten neben den Soldaten auch noch zeitgebundene Erscheinungen, wie Schaffnerinnen, Briefträgerinnen usw. hinzu.

Ein Zeitgeschehen von 50 bis 60 Jahren spiegeln die Männlein und Weiblein, die Fahrzeuge und Geräte wider. Wohl kaum wäre etwas von ihnen übriggeblieben, wenn nicht ein Dresdner Spielzeughändler eine Sammlung angelegt hätte, die nun ausgestellt wird. In ihrer einfachen, schlichten Form stellen die Figürchen wahre Volkskunst dar.

In Castrop-Rauxel dürfte diese Mitteilung besonderes Interesse finden, weil ja die netten Figürchen der Castroper Husaren, die auf städtische Initiative vor einigen Jahren geschaffen wurden, auch Erzeugnisse der erzgebirgischen Spielzeug-Schule sind.

Die Klingel

Früher war eine der Prüfungsmethoden für Medizinstudenten, ein Messer auf schmalem, vorgezeichnetem Strich entlang zu führen, ohne links oder rechts abzuweichen. Beim geringsten Fehler ertönte ein Klingelzeichen. Fast alle chirurgischen Kandidaten versagten in diesem Punkt.

„Können Sie das eigentlich, Herr Geheimrat?" erkundigte man sich nach einer derartigen Prüfung bei dem berühmten Leipziger Chirurgen Thiersch.

„Keine Spur", erklärte der lachend, „aber ich habe es Gott sei Dank auch nicht nötig!"

„Warum nicht? Gerade Sie als vielbeschäftigter Chirurg!"

„Von meinen Patienten hatte zum Glück noch keiner eine Klingel auf dem Bauch!"

Deutlich gesagt

Eine recht aufdringliche Dame beteuerte immer wieder: „Herr Reuter, Sie sind wirklich ein großer Dichter in meinen Augen!"

Worauf Fritz Reuter schließlich ungnädig meinte: „Beste Fruu, ick kann aber ock 'n groten Bullerkopp sien!"

Unser tapferer jüngster Sohn und Bruder

Diether Anton

Leutnant in einem mot. Schützen-Regt. Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, des Verwundetenabzeichens, des goldenen HJ.-Ehrenzeichens und des Westwallabzeichens

ist im Alter von 19 Jahren auf dem Felde der Ehre geblieben. Er fiel als Stoßtruppführer in Nordafrika in der Frühe des 1. Mai vorigen Jahres, tief in den feindlichen Linien, nachdem er die Aufforderung des Gegners zur Uebergabe abgelehnt hatte. In unserem Schmerz sind wir doch stolz auf ihn, der nun zu den Unsterblichen gehört, die ihr Leben opfern müssen für Deutschlands Ehre und Freiheit.

Castrop-Rauxel (Viktoriastraße 6), den 1. März 1942

Oberbürgermeister Dr. Richard Anton und Frau Erika, geb. Hoffmann
Renate Altvater, geb. Anton
Leutnant zur See Eberhard Anton
Wachoffizier auf einem U-Boot
Assistenzarzt Dr. Wolfgang Altvater
Abt.-Arzt in einer Sturmgeschützabteilung, z. Zt. im Felde.

Wir erhielten die schmerzliche und unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen nach acht Jahren glücklicher Ehe mein innigstgeliebter, mir unvergeßlicher, treusorgender Gatte, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter

Heinrich Mergel

Inh. des EK II und des Verwundeten-Abzeichens

am 24. 1. 1942 auf dem Wege zum Feldlazarett infolge einer schweren Verwundung im blühenden Alter von 30 Jahren im Osten den Heldentod fand, nachdem er den Feldzug in Frankreich gut überstanden hatte. Sein Grab, von Kameraden würdig geschmückt, befindet sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung. Wer ihn gekannt, fühlt unsern Schmerz.

In tiefer Trauer:

Frau Therese Mergel, geb. Roßmann
nebst Anverwandten

Castrop-Rauxel 1 (Im Schelken 24), den 28. 2. 1942

Statt besonderer Anzeige!

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, unser teurer Bruder, mein geliebter Mann und unser treusorgender Vater, der

Gartenbautechniker

Josef Kohke

Inhaber des EK I und II

in den Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 31 Jahren den Heldentod starb.

Allen Freunden und Bekannten diese Nachricht mit der Bitte, des lieben Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

Namens der trauernden Angehörigen:

Familie Kohke

Castrop-Rauxel 2, den 1. März 1942

Das Seelenamt ist am Sonnabend, dem 7. März 1942, 7.45 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche zu Castrop-Rauxel 2

Nach langem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden, verstarb am Sonntag morgen 10.45 Uhr mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fördermaschinist

Bernhard Wilmsen

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente im Alter von fast 60 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Wilmsen, geb. Sasse
und Kinder

Castrop-Rauxel 1, den 2. März 1942
(Frohlinder Straße 55)

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 5. 3., 16.30 Uhr, vom Trauerhause aus, Frohlinder Straße 55. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Schwerin.

Der Herr über Leben und Tod rief heute vormittag um 7 Uhr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte und unvergeßliche Frau, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Enkelkind, Nichte, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Maria Freymuth

geb. Schürmann

im Alter von 30 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten im Namen aller Angehörigen:

Otto Freymuth
und Kinder

Castrop-Rauxel 1, Herne-Holthausen und Langenfeld, den 1. März 1942

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 5. März, um 16 Uhr, vom Trauerhause, Grüner Weg 8 aus, statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage um 8.05 Uhr in der St.-Elisabeth-Pfarrkirche zu Obercastrop.

Umständehalber muß das Seelenamt für unseren auf dem Felde der Ehre gefallenen lieben Sohn **Heinz** um einen Tag vorverlegt werden. Es ist also nicht Donnerstag, sondern **schon morgen, Mittwoch,** morgens 8.05 Uhr in der Pfarrkirche St. Elisabeth, Obercastrop. (V280

Familie Heinrich Vieting

Castrop-Rauxel, den **8. März 1942.**

Handelsregister.
Amtsgericht Castrop-Rauxel, den 26. 2. 1942.
Veränderungen:

A 96. **Heinrich Dröghoff, Castrop-Rauxel.**
Frau Hedwig Keller geb. Dröghoff ist in das Geschäft als Gesellschafterin eingetreten. Zur Vertretung und Geschäftsführung ist sie nicht befugt. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Januar 1942.

Wir stellen sofort einen

Schriftsetzer-Lehrling

ein. Bewerber mit guten Schulzeugnissen (beste Noten in Deutsch und Rechnen) wollen sich melden.

Geschw. Schmitz
Münsterstraße 24.

Trauer-Drucksachen liefert schnell die Druckerei Geschw. Schmitz Castrop-R. 1 Münsterstr. 24

Sauberes, fleißiges

Mädchen

für ganze Tage für sofort gesucht. Zu erfragen im „Stadtanzeiger".

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag d. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Für Werktag und Feierstunden

Feinröstung

Mükorma

Kaffee-Ersatz-Mischung

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. Rolf Harms
Kriegszahnarzt
Anneliese Harms
geb. Generotzky

Castrop-Rauxel 3, den 3. 3. 42
Oberschlesienstr. 8

1 großer Raum

oder 2 kl. Räume mit Wasser, Licht (220 Volt) und Gas für sofort gesucht (Stadtmitte).

Leo Wasko, Zahntechn. Labor.
Kaiser-Friedrich-Str. 10 I
Ruf: 2313.

Kraftfahrer

für 2½-To.-Ford gesucht, evtl. für einige Tage in der Woche.

Schriftl. Bewerbungen unter Nr. 2081 a. d. „Stadtanzeiger".

Jg. Ehepaar mit 1 Kind sucht in Castrop-Rauxel 1

3- bis 4-Zimm.-Wohng.

Einzug nach Vereinbarung. Adresse erbeten unter Nr. 2098 an den „Stadtanzeiger".

Ausziehtisch

mit oder ohne Stühle und ein Schreibtisch zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2097 an den „Stadtanzeiger".

Fast neue schwarze

Damen-Halbschuhe

mit flachem Absatz, Größe 38, gegen solche in Größe 36 zu tauschen gesucht. Ang. unter Nr. 2096 a. d. „Stadtanzeiger".

2 Auflegematratzen

gebraucht, jedoch gut erhalten, doppelbreit, zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 2095 an den „Stadtanzeiger".

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie's endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

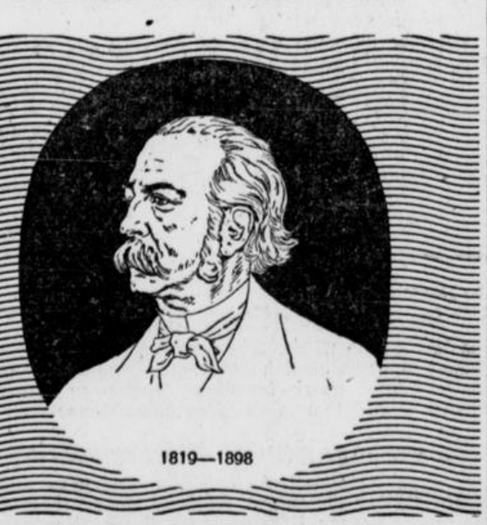
Stenotypistin

von Bauunternehmung für sofort gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 2099 an den Stadtanzeiger erbeten.

Bist Du Mitglied der NSV.?

Theodor Fontane

hat als erster die Mark für uns Heutige entdeckt und uns in den „Wanderungen" mit seinem reichen Wissen über sie beschenkt. Im Standard-Deutschland-Album sind ihm und den schönsten Stätten seiner Schilderungen zarte Aquarelle und schöne Foto-Einklebebilder gewidmet, die diese Bände so reich und wertvoll machen.



1819—1898

SPÜLWEISS macht die Wäsche klar!

Es hilft, die Wäsche schonen. Dem letzten Spülwasser zugesetzt, löst es alle Seifenreste, macht die Wäsche weich, griffig und klar. Wer seine Wäsche liebt, pflegt sie mit Spülweiß.

6 Standard-Helfer
für die Hausfrau

WIT · TROLL · STANDARD-BLEICHSODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

G 27a